

Bezugspreis:

Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 30 Pfennig, vierteljährlich 1 Reichsmark, halbjährlich 5 Reichsmark, jährlich 10 Reichsmark, für das Ausland 5,50 Reichsmark pro Quartal.

Der „Vorwärts“ mit der Illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Welt“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Fremde“, „Frauenstimme“, „Der Kinderfreund“, „Jugend-Vorwärts“, „Bild in die Arbeiterwelt“ und „Kulturarbeit“ erscheint wochentags einmal, Samstags und Sonntags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Mittwoch, den 1. Juni 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. Vertikaldruck: Berlin SW 138 - Druckhaus: Haus der Arbeiter, Kottbuscher Str. 40, Dichters-Gesellschaft, Postfach 1000, Berlin SW. 68.

Anzeigenpreise:

Die einspaltige Nonpareil-Zeile 80 Pfennig, Reklamazeile 5.- Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ des Freitagabends 20 Pfennig (zwei bis drei Zeilen). Jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellungsgebühr des ersten Wortes 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8 1/2 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Der Konflikt im Zentrum.

Der Brief des Reichskanzlers Dr. Marx an Dr. Wirth. — Dr. Wirths Antwort.

Die „Germania“ von gestern abend meldet unter der Ueberschrift „Das angebliche Parteigericht“:

Partei-offiziell wird folgendes mitgeteilt: Die Presse berichtet, daß in dieser Woche eine Sitzung des Reichsparteivorstandes einberufen worden sei, in welcher über Herrn Reichskanzler a. D. Dr. Wirth ein „Parteigericht“ abgehalten werden soll. Es ist Tatsache, daß eine Sitzung des Reichsparteivorstandes stattfinden wird. Die Einberufung dieser Sitzung ist nicht durch die Erörterungen über die Königsberger Rede des Herrn Dr. Wirth, sondern durch laufende Angelegenheiten der Partei veranlaßt worden. Die Angelegenheit Wirth steht nicht auf der Tagesordnung.

Zugleich aber liest man in der „Kreuz-Zeitung“: Der Reichskanzler hat in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Zentrumsparlei den Parteivorstand des Zentrums für Freitag, den 3. Juni, zu einer Sitzung nach Berlin einberufen. Bei dieser Gelegenheit wird man sich mit dem „Fall Wirth“ beschäftigen. Ein Brief des Reichskanzlers an Dr. Wirth ist schon abgegangen, in dem er aufgefordert worden ist, sich über seine Rede in Königsberg zu äußern. Der Reichskanzler ist offenbar entschlossen, dem auch für seine Partei auf die Dauer unerträglichen Zustand ein Ende zu machen.

Die „Kreuz-Zeitung“ ist merkwürdigerweise in diesem Fall über die Vorgänge im Zentrum besser unterrichtet als die „Germania“. Der Konflikt zwischen Marx und Wirth ist in voller Schärfe entbrannt. Der Reichsparteivorstand des Zentrums wird wohl nicht darum herumkommen, sich in seiner Sitzung am nächsten Freitag mit ihm ausführlich zu befassen.

Marx droht Wirth mit „Maßnahmen“.

Im nächsten Heft seiner Zeitschrift „Deutsche Republik“ veröffentlicht Dr. Wirth den vom 20. Mai datierten Brief, den er vom Vorsitzenden der Zentrumsparlei, Reichskanzler Marx, erhalten hat. Der Brief lautet:

Sehr verehrter Herr Kollege!

Zu meinem Bedauern bin ich genötigt, eine höchst unangenehme Angelegenheit zur Sprache zu bringen. Es handelt sich um die Rede, die Sie am 15. Mai d. J. auf der Reichsbannerversammlung in Königsberg gehalten haben. Nach den fast übereinstimmenden Berichten der verschiedenen Zeitungen haben Sie unter anderem mit Bezug auf die bevorstehende Abstimmung über das Republikenschutzgesetz geäußert, wenn die Monarchisten für das Republikenschutzgesetz stimmten, so würde das vom Standpunkt des Monarchisten aus eine Schande sein. Die Handlungsweise sei aber verständlich, wenn man die

Gefinnungslumperei zum politischen Prinzip

erhebe. An einer anderen Stelle sollen Sie nach den Berichten gesagt haben: „Sorgen Sie dafür, daß die republikanische Regierung in Preußen bleibt, und daß die nichtrepublikanische Regierung im Reich möglichst bald verschwindet.“ Das muß bei der nächsten Reichstagswahl entschieden werden. Wegen dieser Äußerungen ist sowohl im Vorstand der Reichstagsfraktion wie beim interfraktionellen Ausschuss, insbesondere

von den Mitgliedern der Deutschnationalen Partei, Beschwerde bei mir erhoben

worden. Ich muß anerkennen, daß, wenn Sie diese Äußerungen wirklich getan haben sollten, das vom Standpunkte der Zentrumsparlei auf das Tiefste zu beklagen wäre. Es geht nicht an, daß ein hervorragendes Mitglied der Partei Angehörigen einer anderen, mit der Zentrumsparlei in Koalition befindlichen Partei den Vorwurf einer Gefinnungslumperei macht. Ganz unbegreiflich ist, wenn Sie in der Tat die Aufforderung an die Versammlung gerichtet hätten, die nichtrepublikanische Regierung im Reich möglichst bald zu beseitigen. Diese Bemerkung enthält einen unerhörten Angriff gegen die Regierung.

die bis jetzt wirklich noch nicht im geringsten etwas getan hat, was den Vorwurf rechtfertigen könnte, sie verhalte sich feindlich gegenüber der bestehenden Staatsform der Republik. Die Bemerkung ist aber auch vom Standpunkte des Zentrums aus unerträglich, weil das Zentrum, nachdem die Sozialdemokratische Partei die Bildung einer Regierung mit ihr unmöglich gemacht hatte, die jetzt im Amt befindliche Reichsregierung aus wohlwollenden, staatsverhaltenden Gründen mitgeschaffen hat. Ich muß Ihnen, in meiner Stellung als Vorsitzender der Deutschen Zentrumsparlei, die Bitte vortragen, mir umgehend eine Mitteilung darüber zugehen zu lassen, ob Sie die oben angeführten Äußerungen tatsächlich gemacht haben. Für den Fall der Bejahung möchte ich Sie um eine gefällige Äußerung darüber bitten, welche Schritte Sie zu tun gedenken, die in solchem Falle mit den Pflichten eines Zentrumsanhängers von selbst

gebieten sind. Würden solche Schritte von Ihnen nicht in Aussicht gestellt werden, dann würde ich mich zu meinem Bedauern, im Interesse des Ansehens und der Würde der Zentrumsparlei, genötigt sehen, die mit erforderlich erscheinenden Maßnahmen zu treffen.

In vorzüglicher Hochachtung!

gez. Marx,

Vorsitzender der Deutschen Zentrumsparlei.

Wirth antwortet Marx.

Der Artikel, in dessen Rahmen Wirth seinen Brief wiedergibt, trägt die Ueberschrift: „Kein Streit um Worte, Abwehr und Angriff“. Zunächst verwahrt sich Wirth dagegen, daß die Streitfragen auf das formale Gebiet abgeschoben würden. Es gelte vielmehr die Sache zu sehen, und die politische Lage sei nicht ohne Bedrohung. Persönliche Sympathien und Antipathien dürften keine Rolle spielen. Mit ihrem Kieler Parteitag hätte die Sozialdemokratie den Weg zu Koalitionsbildungen mit den bürgerlichen Parteien in aller Form neu geöffnet, auf der anderen Seite versuchen die Deutschnationalen, um die Sozialdemokratie abzuwehren, das Zentrum im Bürgerblock für alle Zeiten festzumachen. Dann fährt Wirth fort:

Herr Marx trägt etwas stark auf. Er glaubt, daß ich in Königsberg, nach seinem Briefe, den Satz geprägt habe: „Sorgen Sie dafür, daß die republikanische Regierung in Preußen bleibt, und daß die nichtrepublikanische Regierung im Reich möglichst bald verschwindet.“ Das muß mich in der nächsten Reichstagswahl entscheiden werden.“ Ich streite vorerst noch nicht darüber, ob das der genaue Wortlaut aus einer meiner in Königsberg gehaltenen Reden ist. Ich würde auch in diesem Wortlaut durchaus etwas politisch Zufälliges sehen.

Wie empfindlich sind doch heute unsere Minister geworden!

Mein Hinweis auf die kommende Reichstagswahl sollte doch für

jeden Kundigen die Frage, um die es sich handelt, genügend umschreiben. Mehrmals schon habe ich, und erneut auch in Königsberg, ausgeführt, daß die ganze Frage sich dahin konzentriert, bei der nächsten Reichstagswahl zwei bis drei Duzend einschleuderte Republikaner mehr in den Reichstag zu belagern. Glaubt jemand, daß dann noch im Innenministerium und im Reichsjustizministerium ein Reaktionsärger können? Ich mache eben aus meinem Herzenswunsch keinen Hehl. Ich stehe der heutigen Reichsregierung ablehnend gegenüber. Ich stehe zu ihr in Opposition. Dem wurde mehrmals deutlich Ausdruck gegeben.

Mein „Nein“ ist unumkehrbar.

Wenn man also zu einer Regierung in Opposition steht und das deutlich durch den Stimmzettel erklärt, so ist es ganz selbstverständlich, daß man diese Regierung möglichst bald gestürzt sehen will und alles tut, diese Regierung zu Fall zu bringen. Der Zeitpunkt ist damit noch nicht berührt, er liegt in der Entwicklung selbst beschlossen.

Wenn also die Zentrumsparlei glaubt, daß meine Oppositionsstellung mit der Zugehörigkeit zur Zentrumsparlei nicht vereinbar ist, so bilde ich um eine einfache klare Mitteilung darüber. Was Herr Marx will, geht aus dem Brief, den ich hiermit der Öffentlichkeit übergeben will, klar und deutlich hervor. Die nächsten Tage führen mich zu weiteren Versammlungen im Reich. Ich werde jetzt schon alles tun, um für die kommende Reichswahlbewegung die Republikaner zu wecken und zum Ausdruck zu mahnen und auch der Gruppe im Zentrum meine stützende Hand zu legen, die eine stärkere Vertretung ihrer Meinungen in der Fraktion erstrebt. Von Herrn Marx stammt das interessante Wort: „Die heutige Zentrumsfraktion entspricht nicht mehr der Zusammenfassung ihrer Wähler!“

Man kann den Brief des Reichskanzlers und die Antwort Dr. Wirths kaum anders verstehen als so, daß der Reichskanzler als Vorsitzender der Zentrumsparlei Wirth mit dem

Die Beschlüsse der Völkerbundsligen.

Der Berliner Kongreß beendet.

Bei der Beratung des Berliner Völkerbundkongresses über politische Fragen legte der deutsche Vertreter, Graf Bernstorff, eine Entschlebung vor, in der die Rückkehr Argentiniens in den Völkerbund gefordert wurde. Der argentinische Delegierte hob in seiner Erwidierungsansprache hervor, daß nach Nachrichten, die er soeben erhalten hat, der argentinische Kongreß wahrscheinlich in den nächsten Monaten den dahingehenden Beschluß fassen würde.

Sodann beschäftigte sich der Kongreß mit dem Problem der Gliederung des Völkerbundes. Er nahm Stellung zu der pan-europäischen Bewegung. Die angenommene Entschlebung weist darauf hin, daß bei der wirtschaftlichen Verbundenheit der Welt jeder Krieg die Tendenz habe, zu einem Weltkrieg zu werden. So seien regionale Staatengruppen mit genau umrissenen Zielen durchaus berechtigt und sogar in gewissen Fällen als Übergangsstadien erforderlich. Jedoch muß das Ziel ein einiger, universeller Völkerbund bleiben. Besonderer Wert legte der Kongreß auf die Tatsache, daß streng kontinentale Gruppen den tatsächlichen Begebenheiten in keiner Hinsicht entsprechen und daß durch sie Rivalitäten hervorgerufen werden könnten, die leicht zu einem neuen Weltkrieg führen würden.“ Bei dieser Entschlebung handelt es sich nur um eine Stellungnahme zu den Staatsgruppierungen. Die Gruppierung von Parteien und Gewerkschaften, Wirtschaftsverbänden und Industriezweigen hat mit dieser Entschlebung nichts zu tun, die sich allein auf Staatenbündnisse bezieht.

Da seit dem Scheitern des Genfer Protokolls noch immer die Lücke des Völkerrechtes nicht ausgefüllt ist, die den Krieg unter ge-

wissen Bedingungen gestattet, nahm der Kongreß eine Entschlebung an, einen allgemeinen Vertrag abzuschließen über „das Verbot des Angriffskrieges, die Feststellung des Angreifers und die endgültige friedliche Regelung aller Streitigkeiten“. Dergleichen sollen überall da in der Welt, wo Spannungen entstehen können, nach dem Beispiel von Locarno Nichtangriffs- und Schiedsverträge abgeschlossen werden. Da der Balkan durch Italien bedroht ist, wurde eine besondere Entschlebung, trotz des offensichtlichen Widerstandes der italienischen Delegation, beschlossen, in der der Erwartung Ausdruck gegeben wird, daß sich alle Mitgliedsstaaten des Völkerbundes — auch Italien — den Balkanländern gegenüber sich von dem Grundsatze der politischen Unabhängigkeit und der Unverletzlichkeit des Gebietes leiten lassen.

Zur Abrüstungsfrage weist eine Entschlebung des Kongresses darauf hin, daß es sich nicht nur um eine Begrenzung, sondern auch um eine Herabsetzung der Rüstungen handelt und daß die Locarnoverträge ausdrücklich abgeschlossen sind, um die Sicherheit zu erhöhen und so die Abrüstung zu erleichtern. Die Entschlebung fordert ferner, daß ein Verfahren zur Ueberwachung der Abrüstungsverträge und zur Entscheidung über Verletzung der Abrüstungsverträge geschaffen wird. Die Völkerbundsgesellschaften werden aufgefordert, die Propaganda für die Abrüstung energisch zu betreiben.

Der Kongreß schloß mit einer von stürmischem Beifall aufgenommenen Dankansprache des Vorsitzenden Prof. Kulard an die deutsche Delegation und nicht minder beifällig aufgenommenen Dankworten des deutschen Delegierten an den französischen Präsidenten.

Stresemann vor den Völkerbundfreunden.

Auf einem Festbankett der Deutschen Liga für den Völkerbund erklärte Dr. Stresemann in einer Rede u. a.:

Die große Mehrzahl der führenden Männer Deutschlands sei aufrichtig gewillt, an den Aufgaben des Völkerbundes mitzuarbeiten. Der Weg habe von der Ablehnung zur Skepsis, von Skepsis zu Vertrauen geführt. Freuen wir uns, so erklärte Dr. Stresemann, daß Deutschland den Weg zum Völkerbund und der Völkerbund den Weg zu Deutschland gefunden hat.

Kein Streik in der Metallindustrie

Die dreiviertel Mehrheit nicht erreicht.

Das Abstimmungsergebnis in der Berliner Metallindustrie lag gestern in später Nachtstunde noch nicht vollständig vor. Doch ergibt die bisherige Zählung, daß die zum Streik notwendige Dreiviertelmehrheit nicht erreicht ist.

Ausführliches siehe vierte Seite des Hauptblattes.

Zuschluss aus der Partei bedroht, während Birth ankündigt, daß er in diesem Fall und auf alle Fälle die Anhänger des Zentrums mobil machen werde. In diesem Ringen ist für den Augenblick Marx der Stärkere, weil er die Waffe der Parteidisziplin in der Hand hat. Gegen ihn aber steht Birth mit der Waffe einer Idee, der die Zukunft gehört. Marx ist der offizielle Führer der Partei, Birth ist die stärkere Persönlichkeit.

Seine Schwäche hat Marx nicht zum erstenmal bewiesen. Das hat er getan, als er, der Kandidat des Volksblocks bei der letzten Reichspräsidentenwahl, die Führung der Bürgerblockregierung übernahm. Für ihn hat damals Birth leidenschaftlich gestritten, und heute kann gesagt werden, daß Marx damals als „kleineres Uebel“ der Arbeiterklasse nur deshalb annehmbar war, weil Birth hinter ihm stand. Ohne Birth hätte Marx niemals die Millionenzahl an Stimmen erreicht, die sich damals auf ihn vereinigt hat.

Jetzt stehen die beiden Männer gegeneinander in bitterster Fehde. Warum? Weil Marx den Weg, den er damals ging, verlassen hat, während Birth sich selber treu geblieben ist. Da liegen die Wurzeln des Konflikts, der durch den Hinweis auf die Parteidisziplin höchstens formal zu erledigen ist. Diese formale Erledigung kann ihn sachlich nicht beenden.

Birch ist der Wortführer jener Zentrumswähler, die der Entwicklung, die ihre Partei im Reich genommen hat, fassungslos gegenüberstehen. Wie groß oder wie klein ihre Zahl ist, läßt sich nicht feststellen, aber sie sind da. Wenn sich auch kein anderer so weit vortragt wie er, so ist Birch doch kein Eingänger.

Weil Marx gegenüber den Deutschnationalen schwach ist, will er gegenüber Birch stark sein. Er ist bereit, den Freund auf dem Altar des Bürgerblocks zu opfern.

Birch hat die Annahme des Gesetzes zum Schutz der Republik durch die Deutschnationalen eine „Gefinnungsumperlei“ genannt. Kann man sich darüber wundern? Birch war der Kanzler des Zentrums, der dieses Gesetz einbrachte, und es gegen die Deutschnationalen durchsetzte. Er hat es begründet mit dem berühmten Wort: „Der Feind steht rechts!“ Er hat als führender Mann des Reiches und als führender Mann des Zentrums all die leidenschaftlichsten Kämpfe erlebt, die diesem Gesetz vorausgingen und seine Gesetzgebung begleiteten. Wenn er jetzt sieht, daß die Geltungsdauer dieses Gesetzes mit den Stimmen der Deutschnationalen verlängert worden ist — wen wundert es, daß ein Wort der Verachtung über seine Lippen gleitet? Und darum will man ihm jetzt den Prozeß machen?

Das erscheint menschlich als ungeheuerlich. Aber politisch ist es nur konsequent. Es ist die Konsequenz der Bürgerblockpolitik. Sie hat ein Zentrum geschaffen, in dem kein Platz mehr ist für einen Birch!

Die Sitzung des Zentrumsvorstandes am Freitag ist in der Tat — soweit hat die „Germania“ recht — nicht wegen des Falles Marx-Birch einberufen. Sie sollte sich vielmehr mit den Verhandlungen beschäftigen, die mit der Bayerischen Volkspartei wegen eines gemeinsamen Vorgehens mit dem Ziel der Einigung geführt worden sind. Aber der Fall Marx-Birch wird sich ganz von selber auf die Tagesordnung drängen, und so wird die „Kreuzzeitung“ recht behalten. Die Sitzung wird nicht so gemächlich verlaufen, wie man dachte, als sie einberufen wurde. Denn jetzt brennt es.

Der Reichstagsausschuss für Beamtenangelegenheiten beschloß bei der dritten Lesung der Reichsdienststrafordnung entsprechend einem Antrag des Abgeordneten Dr. Rosenfeld (Soz.), daß der Angeklagte, wenn er bei der Urteilsverfällung anwesend ist, über die Einlegung des zulässigen Rechtsmittels und über die Form und Frist der Einlegung des Rechtsmittels und der Begründung belehrt werden muß. Das Urteil soll schriftlich mit Gründen versehen niedergelegt werden und die Unterschriften sämtlicher mitwirkenden Mitglieder der Reichsdienststrafkammer tragen.

## Das Werk der Buchkünstler.

Internationale Buchkunstausstellung Leipzig 1927.

Am Sonnabend fand in Leipzig die Eröffnung der vom Verein Deutscher Buchkünstler in Gemeinschaft mit den Künstlerverbänden von zwanzig Nationen organisierten Ausstellung moderner Buchkunst statt.

Der Präsident der Ausstellung, Professor Hugo Steiner, Prag, betonte in seiner Eröffnungsansprache die verbindende Kraft, die im gemeinsamen Wirken der internationalen Künstlerorganisationen zwischen den Kulturvölkern der Welt wirksam werde, und gab mit warmen Worten seinem Danke an die werktätigen Männer an Schriftsetzer, Druckpresse und Buchbinderei Ausdruck, mit denen die Künstlerchaft in unzertrennbarer Arbeitsgemeinschaft voll gegenseitigen Verständnisses wirkt.

Nach den Begrüßungsreden der Regierungsvertreter und einem Vortrag Gerhart Hauptmanns, der gemeinsam mit Adolf von Harnack und Max Liebermann das Protektorat der Ausstellung führt, fand ein Rundgang durch die in den Räumen des Städtischen Museums aufgestellte Sammlung statt.

In mehr als 40 Räumen haben rund 1100 Künstler, nach Nationen geordnet, ihre Werke ausgestellt. Eingangs empfängt den Besucher die von Karl Hübner zusammengestellte Sammlung „Das Kinderbuch aller Völker“. Schon hier wird, ebenso wie in fast allen anderen Teilen der Ausstellung, es klar ersichtlich, daß dem internationalen Kunstschaffenden mehr gemeinsames als unterschiedenes anhaftet. Besonders wichtig sind hier die Arbeiten Sierogis sowie die Werke der russischen Buchkunst, die als Ruhmzeichen einer voraussetzungslos neugeschaffenen Kultur mit absolut neuartigen Mitteln um die Wirkung ringen kann. Die anschließenden Räume bergen Zusammenstellungen deutscher Schaffens. Steiner, Prag, Georg Rathén sind mit Kollektivausstellungen vertreten. Ein Hauptteil ist den Werken Gerhart Hauptmanns gewidmet, während die Wände Porträts und Karikaturen auf ihn zielen. Daß auch die Ehrenzeichen des Dichters als Mittelpunkt der Sammlung Ausstellung finden dürfen, scheint etwas zu viel des Guten. Erfrischend ist es deshalb, im nächsten Räume Rudolf Kochs tief im Handwerkslichen verwurzelte Kunst begrüßen zu können. Was hier von ihm und seinen Schülern in inniger Hingabe an das Objekt geleistet worden ist, hat Anspruch auf vollste Beachtung.

Die bibliophile Sammlung Dr. Klingenspor bietet sich hier in der engen Auswahl des beschränkten Raumes als eine Zusammenstellung kostbarer Bucheinbände, zu der fast jeder unserer bedeutenden Einbandmeister seinen Teil beigetragen hat.

## Stegerwald und die Sozialdemokratie.

Unnütze Besorgnisse.

Der frühere Ministerpräsident Preußens und Zentrumsführer Stegerwald hat in einer vielbeachteten Versammlung in Höfing das Ergebnis des Kieler Parteitages und die politische Stellung der Sozialdemokratie einer Kritik unterzogen. Ueber die preußische Regierungskoalition führte er dabei nach der „Germania“ aus:

Sozialdemokratie und Demokraten fühlen sich bis zu den nächsten Wahlen bei dem gegenwärtigen Zustand, bei dem die Zentrumspartei im Reich die Garantie bietet, daß große außen- und innenpolitische Rückschläge nicht eintreten, während sie sich unterdessen in Preußen behaglich einrichten können, sehr wohl. Aufgabe der preußischen Zentrumsfraktion wird es sein, diese Behaglichkeit nicht auf Kosten der Gesamt-Zentrumspartei zum sozialistisch-demokratischen Paradies anwachsen zu lassen. Vor einigen Jahren hat die Bayerische Volkspartei erklärt, daß sie sich in Bayern nicht in eine Linksopposition einlasse. Das hat dahin geführt, daß die Rechtsparteien fast unausweichlich anspruchsvoll wurden. In Preußen gibt es Zentrumslaute, die aussprechen, daß sie sich ungekehrt auf keine Rechtsopposition einlassen; das darf nicht dahin führen, daß die preußische Zentrumspartei zum Gegenstand der sozialistisch-demokratischen Koalitionsmehrheit wird. Die sozialistisch-demokratische Mehrheit des Preußenkabinetts sucht in neuerer Zeit die Reichspolitik auf dem Wege über den Reichsrat mit sachlichen Verdrängungen planmäßig zu durchkreuzen. Sachliche Vorwände lassen sich bei Kompromißgesetzen, die alle verwundbare Stellen aufweisen, immer leicht finden. Hier ist Achtsamkeit angebracht. Die Zentrumspartei ist nicht dafür da, um im Reich sozialistische Vorhaben einzureufen und sich zum Danke dafür von Preußen her sozialistisch-demokratische Knäuel zwischen die Beine werfen zu lassen. Welchen Eindruck dieses Gegeneinanderregieren im Auslande macht, das für das deutsche Juvet- und Rebeneinanderregieren ohnehin kein Verständnis aufbringt, und daß mit diesem Schauspiel die Revision des Dames-Planes nicht erleichtert wird, liegt auf der Hand.

Stegerwald scheint sich schon sehr weit von den Problemen der praktischen Politik Preußens entfernt zu haben; sonst würde er nicht die Sache so darstellen, wie er es tut. Der Preuentag des Zentrums hat jedenfalls gezeigt, daß seine Besorgnisse von seinen engsten Parteifreunden nicht geteilt werden.

## Entlarvte Demagogie.

Die reaktionären Angriffe gegen das Reichsbanner in Bayern zusammengedrückt!

München, 31. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die von den Deutschnationalen im Bayerischen Landtag versuchte Infamierung des Reichsbanners hat mit einer schweren Blamage für die Reaktionen aller Schattierungen, insbesondere für die Deutschnationalen, geendet. Da mit den verleumdenden Angriffen auf das Reichsbanner vor allem auch die Sozialdemokratie getroffen werden sollte, war für den sozialdemokratischen Redner Dr. Höpner aller Anlaß gegeben, mit den deutschnationalen Drahtziehern in Bayern auf das gründlichste abzurechnen. Er konnte dabei einwandfrei nachweisen, daß die deutschnationalen Führer in ihren sogenannten vaterländischen Verbänden seit Wochen die schlimmste Brunnenergüßung getrieben haben, dieselben Leute, die im Jahre 1922 und 1923 die Millionenbeträge des französischen Oberken Richard zu vaterländischen Zwecken in München verwendet haben und deren Schützlinge von damals und von heute die Devise gegen die Arbeiter ausgegeben haben: „Blut muß fließen, Blut und nochmals Blut!“ Die Folge davon war, daß in der kurzen Zeit von sechs Monaten nicht weniger als vier sozialdemokratische Arbeiter von rechtsradikalen Gegnern hingerichtet wurden. Gegen die bayerische Regierung erhob Höpner den Vorwurf der Schwäche und der Angst vor dem rechtsradikalen Terror, wodurch aufs neue der Weg für Ereignisse des Jahres 1923 geebnet und die verfassungstreue Bevölkerung brutal unterdrückt wurde.

Sind diese Wunderwerke der Einbandkunst naturgemäß nur wenigen Begüterten zugänglich, so daß die allgemein-kulturelle Bedeutung dieser Schöpfungen nur in ihrem Wirken als Vorbild gesehen werden darf, so ist mit Freude festzustellen, daß die beiden anderen Tätigkeitsgebiete des Buchkünstlers, Illustration und Satzgestaltung, sich in verstärktem Maße dem Wirken auf eine breitere Volksschicht, der Tätigkeit für das Gebrauchsbuch zugewendet haben. „Dem würdigen Buche die würdige Form!“ ist heute eine Parole, die vom bibliophilen Luxusdruck ausgehend schon bis zum Kleinstformat und Inselbuch vorgebracht ist. Dem entsprechend ist die gewählte Illustrationstechnik mit Rücksicht auf die Vertriebsmöglichkeiten meistens der Holzschnitt, dessen Meister wir wohl in Maseres erblicken können. Bezeichnend ist es, daß die anderen Künstler, die mit ihm in der Belgischen Abteilung vereint ausgestellt sind, alle Bedeutendes auszuweisen haben.

England zeigt sich als bewährter Hüter alter Tradition. Wesentlich ist keine Kollektivausstellung des Wertes von Charles Riquetts. Polen, Ungarn, Holland, Rußland, Oesterreich, die Schweiz und die nordischen Staaten, Spanien, Italien, selbst Japan und Amerika haben die Spitzenleistungen ihres Könnens nach Leipzig geschickt.

In Anlehnung an die 1914 veranstaltete Buchkunstausstellung ist hier nur das Schaffen der Zwischenzeit verlammt worden. Es ist erfreulich, daß auch in diesen Schöpfungen sturmbewogter Jahre vieles enthalten ist, was würdig erscheint, in die Reihe klassischen Kunstschaffens aufgenommen zu werden.

Bedeutungsvoll als Vorbildersammlung für das graphische Gewerbe verdient diese Ausstellung die Beachtung aller kulturell interessierten Kreise. Das bisher so in der Ausbildung vernachlässigte Auge gewinnt allmählich für den modernen Menschen erhöhte Bedeutung. Wie es unserem Ohr angenehm wird, sich Dichtungen mit einer schrill tönenden Stimme vorzutragen zu lassen, so reagiert unser Auge widerwärtig auf ein in häßlichen und unpassenden Typen gedrucktes Wort.

Die Erziehung breiter Massen zu kulturbewußten Lesern verlangt die Beherrschung der Formen moderner Buchkunst auch bei all denen, die derartige „Außerlichkeiten“ mit einem leichten Achselzucken glauben abtun zu können. Hermann Meyer.

Staatsoper: „Der Troubadour“. Der „Troubadour“ ist unter den Werken Verdis, die Welttrium haben, wohl das unerschütterlichste. Die Schwingkraft der Melodie bleibt äußerlich zwar zu bewundern, und das Temperament, das den Stimmen anvertraut scheint, reißt das Ohr mit. Auf der Straße oder bleibt ein unwahres, ganz verlogenes, ganz unglaubwürdiges Theaterstück der Zufälle, der Geheimnisse, der Irrtümer. Selbst das Problem der Mutterliebe wird mit solchen psychologischen Mitteln angefaßt, und das Anreißerische im Gefühlproduzieren macht auch den Eiferkultkampf um Leonore zur Farce. Wenn in der Staatsoper von diesem an Horvician reichem Bilderbuch ein starker Eindruck aus-

Es war bezeichnend, daß auf die schweren Anklagen von sozialdemokratischer Seite der verantwortliche Innenminister mit keinem Worte antwortete. Wie ein geschlagener Hund wehrte er sich lediglich gegen einige schüchterne deutschnationalen Vorwürfe wegen Verzögerung der Polizei bei dem schweren Zusammenstoß; aber auch die Deutschnationalen gaben ihre schwere Abfuhr, die sie erlitten hatten, offen zu, denn sie fanden nicht einmot den Mut, in der Bepfechtung ihrer Interpellation das Wort zu nehmen, ihre verleumdende und heuchlerische Haltung zu rechtfertigen.

## Reichstagung der Arbeiterwohlfahrt.

Zeitfragen der Jugendwohlfahrt.

Kiel, 31. Mai. (Eigener Bericht.) Unter starker Beteiligung aus allen Bezirken des Reiches fand im Anschluß an den Parteitag in Kiel die Tagung des Hauptausschusses für Arbeiterwohlfahrt statt, die sich als Thema die Behandlung der „Zeitfragen der Jugendwohlfahrt“ gestellt hatte.

Als erster Redner sprach der Kieler Bürgermeister Dr. Heimerich über „Jugendwohlfahrt und sozialistische Weltanschauung“. Jugendwohlfahrtspflege sei eine Erziehungsangelegenheit und daher nicht denkbar ohne weltanschauliche Grundlage. Er wandte sich gegen die Versuche der katholischen „Kartias“, der Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt Grenzen ziehen und sie festlegen zu wollen für Personen ohne religiöses Bekenntnis, mit sozialistischer Weltanschauung. Sogar das Recht, als interkonfessionelle Organisation angesprochen zu werden, wollte man der Arbeiterwohlfahrt verweigern. Der preußische Wohlfahrtsminister mühte sich schließlich selbst in einem besonderen Erlaß die Auffassung der „Kartias“ als abwegig bezeichnen. Während sich die Sozialdemokratie nie mit Freidenkertum identifiziert, sondern stets den Grundgedanken der Religion zur Privatsache vertreten hat, versuchen die Gegner immer noch mit der Auffassung von der christentumsfeindlichen, gottesläugnerischen Sozialdemokratie vorzugehen. Der Redner erklärte demgegenüber, die Vertreter der Konfessionen müßten sich daran gewöhnen, daß die Arbeiterwohlfahrt keine Konfession ist, daß die sozialistische Weltanschauung auf einer anderen Linie liegt. Der Gegensatz zu den Konfessionen rührt, wie der Redner unterstrich, von ihrer Verbindung mit der kapitalistisch-bürgerlichen Auffassung, von der Tatsache, daß sich die Kirchen im politischen Kampf auf die Seite der Unterdrückten, der Reaktion stellen. Als das Entscheidende für die Aufgaben in der Jugendwohlfahrtspflege bezeichnet er die Erziehung zur gesellschaftlichen Tüchtigkeit, die

Bildung eines neuen Menschentyps

durch geistige Ausbildung des Kindes aus der alten Welt des Kapitalismus. Dieser Kampf werde sich vor allem auf dem Gebiete der Schule abspielen. Daneben gelte es, eigene Heime und Anstalten zu errichten. Der Redner schloß seine Ausführungen mit der Frage an die Konfessionen: Wie steht ihr zum Sozialismus? Er schloß unter stürmischem Beifall, indem er dem Wünsche Ausdruck gab, daß im Kampf für eine neue Kultur, für die Wohlfahrt aller in einer klassenlosen Gesellschaft aus den Gegnern von heute Anhänger vor morgen werden.

Um das Einverständnis mit den grundsätzlichen Ausführungen des Redners zum Ausdruck zu bringen, wurde von einer Aussprache abgesehen. Darauf sprach Genossin Regierungsrat Dr. Spindler-Wiesbaden über „Grenzen der Familienfürsorge in der Jugendfürsorge“. Fürsorge, so erklärte die Rednerin, sei nicht Selbstzweck. Ihre Aufgabe sei vielmehr, sich selbst überflüssig zu machen. Einsteilen könnte allerdings weder die behördliche noch die private Fürsorge entbehrt werden. Maßgebend für die Fürsorgefähigkeit sei, ob sie die Fürsorgeleistungen aus kapitalistischer oder sozialistischer Weltanschauung leisten. Die beste Grundlage sei die Familienfürsorge, das Ziel der idealen Fürsorge. Demgegenüber sei die Spezialfürsorge auf ein Mindestmaß zu beschränken. In der Jugendfürsorge treuen und verbinden sich gesundheitliche, wirtschaftliche und Erziehungsfürsorge. Infolgedessen gehören Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, Pflegekinderfürsorge, Schulpflege und Erholungsfürsorge in die Hand der Familienfürsorge, wobei das Schwerkemitt auf die gesundheitliche Fürsorge zu legen ist. Eine Ergänzung bedürfe die einseitliche Fürsorge in Einzelfällen der Gesundheitsfürsorge (chronische Tuberkulose, Trinkerfürsorge, Geschlechtskrankheitenfürsorge). In der Gefährdetenfürsorge ist die Ergänzung regelmäßig eine Notwendigkeit. Schulpflicht, Polizeifürsorge, Pflegeamtsarbeit, Jugendgerichtshilfe usw. ist durch Sachhilfe zu ergänzen. Die Rednerin schloß ihre Ausführungen dahin zusammen: Gute und beste Arbeit

ging, so ist das vor allem ein Erfolg des Kapellmeisters Biech, der mit unerhörter Sicherheit das Werk beherrschte und zusammenfaßt, der einem italienischen Rhythmus Leben gab, der die Saiten auf Schönheit und Eindeutigkeit der Stimmen hin ergoß. Auch Höpner, der Regisseur, hatte die Wirkung ins Künstlerische gehoben. Zwar wurde die Treppen- und Balkonsituation dem Gesungenen gefährlich, aber das Algeuerlager, das Ruhen und Bewegen der Soldateska, das Spiel der Dunkelheit mit dem Licht, die silhouettenhafte Zeichnung der Massen, die hochgeredete Ausnutzung des Raumes in den klaren Dispositionen der Bichanschen Dekoration zeigte gerade das Gegenteil vom Anreißerischen der Theatralik. Ein Zwiespalt zwischen Gemoltem und Getonnten offenbarte sich dennoch auf der Bühne. Maria Remetz ist eine raffige leidenschaftliche Leonore mit einem in der Stierbezene elementar aufblasenden Temperament, doch ist die Enge und die Schärfe ihres Soprans aller Liebesslangit zuwider, und ihr Kampf gegen Rhythmus und Singspielereien ist verzweifelnd. Pattera, übermüdet oder auf gefanglichem Arme, braucht seinen ganzen Mustelapparat, um hohen und höchsten Tönen Schmelz zu verleihen. Spielerisch bleibt er in einer unerlebten, gut vorbereiteten Attitüde stecken. Karin Branzels tief sonorer Alt hat sich gewandelt. Auch hier ein Hauch von amerikanischer Ueberanstrengung, der aber in großartiger Geste und visionärer Leidenschaft verschwindet. Schlunus singt schöner denn je, und es wächst auch sein Mut zur persönlichen Darstellung. Hier war kein Mangel. Die Radeischen Chöre gaben dem Dürstern und dem Affektbetonten beste Basis. So wurde immer wieder die Stimmung hochgerissen, und oftmals schwebte man in den leichtsten Gefilden einer Klangorgie, an der das Orchester nicht den letzten Anteil hatte. R. S.

Filmarchiv und Filmbibliothek. Die Filmentwicklung geht immer noch mit solcher Behemung vor sich, daß sie keine Zeit hat, rückwärts zu schauen, sich zu überhauen und zu sammeln. Selbst die wichtigsten Urkunden des Films, die Filme selbst, werden nicht sorgsam bewahrt und aufgehoben. Hier herrscht noch ein Stück des modernen Barbaren, die dem ganzen Film ursprünglich anhaftete. Da ist es dankbar zu begrüßen, daß der Verlag der „Bildbibliothek“ (Berlin, Friedrichstr. 225) eine wohlgeordnete Bibliothek und ein Filmarchiv aufgestellt hat, das allen Interessenten zur Verfügung steht. 1367 Bände zählt die Fachbibliothek, die in 13 Gruppen eingeteilt ist (darunter eine der ungedruckten Dissertationen). Daneben werden 172 Fachorgane der ganzen Welt aufbewahrt. Ein Filmphoto-Archiv weist bereits 20000 Photos aus den wichtigsten Filmen auf, alle hervorragenden Persönlichkeiten des Films sind weiter darin vertreten. Eine im Werden begriffene Kartothek wird alle Personalien sammeln.

Das älteste Meteor. Wie in der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften mitgeteilt wurde, wird demnächst im Naturgeschichtlichen Museum von Paris ein riesiger Meteorstein aufgestellt werden, der aus der Lamentil-Dase in der Wüste Taot stammt. Dieser Meteorstein läßt sich nach authentischen Zeugnissen bis ins 14. Jahrhundert zurückdatieren und ist demnach das älteste bekannte Meteor. Da die Eingeborenen ihm übernatürliche Kräfte zuschreiben, war seine Erwerbung mit großen Schwierigkeiten verknüpft.

# Der Faschismus und seine Lehren.

## Genosse Modigliani vor den Berliner Funktionären.

Vor den Berliner Funktionären sprach gestern der aus seiner Heimat verjagte italienische Genosse Modigliani. Nach kurzen Einführungsworten, in denen in unserem Gast der italienische Sozialismus und das italienische Proletariat begrüßt worden, nahm Modigliani das Wort. Er führte in französischer Rede, die von der Genossin Wurm übersetzt wurde, u. a. aus: In einem Vortrag von anderthalb Stunden könne man natürlich das Problem des Faschismus nicht bis auf das letzte ausschöpfen. Und er wolle nicht gefühlmäßig sprechen, sondern als Marxist das Verbrechen beurteilen und aufklären. Von größter Wichtigkeit sei es für alle Völker, zu wissen, wie der Faschismus zu bekämpfen sei. Wie konnte sich der Faschismus in Italien durchsetzen,

weit der Faschismus auf andere Länder übergreift. Der Faschismus ist trotz seines nationalen Mantels eine internationale kapitalistische Angelegenheit.

Die besonders in jungkapitalistischen Ländern an Einfluss gewinnende. Das sehe man an den Balkanstaaten. Aber auch in England mache man jetzt den Versuch, die Arbeiterschaft durch das Antifaschismusgesetz zu unterdrücken. Sollten in Deutschland ähnliche Bestrebungen sich geltend machen, so würde, davon sei er überzeugt, das deutsche Proletariat geschlossenen Widerstand leisten.

Modigliani appelliert an das internationale Proletariat, zu erkennen, daß der Faschismus keine fernliegende italienische Sache sei, der Kampf gegen Faschismus ist unser, ist euer Kampf, ruft er aus. Aber Freiheit ist bedroht von Wirtschaftskrisen und Kriegsgefahr, denn immer ist eine Diktatur auf militärische Paraden und Kriegsbrohungen angewiesen, wie Mussolinis Verhalten gegenüber Jugoslawien zeigt. Deshalb im Geist der Solidarität

auf zum internationalen Widerstand!

Der Krieg ist eine Infusion, der Friede ist der Sozialismus, deshalb auch die Feindschaft des Faschismus gegen den Frieden, weil im Frieden die Sozialdemokratie wächst. Wenn wir den Faschismus international nieder schlagen, dann bereiten wir am besten den endgültigen Sieg des Sozialismus vor.

Modiglianis Ausführungen fanden stürmische Zustimmung. Mit dem Gelächte, fest zusammenzustehen im Kampf gegen den Faschismus, und einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie wurde die Versammlung vom Genossen Lisse geschlossen.

## Tapferes Bekenntnis Vanderveldes.

### Abwehr faschistischer Angriffe.

Brüssel, 31. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die belgische reaktionäre Presse betreibt seit einiger Zeit eine skrupellose persönliche Hege gegen den Außenminister Vandervelde. Diese Hege kam am Dienstag in einer Interpellation des liberalen Faschistenfreundes, Abgeordneten Senyot, zum Ausbruch. Senyot warf Vandervelde vor, er beleidige durch seine Erklärungen und Handlungen den italienischen Außenminister Mussolini und gefährde damit die Freundschaft Belgiens mit Italien. Vandervelde habe am 1. Mai auf einer Demonstration gesprochen, wo auch ein italienischer Flüchtling das faschistische Regime geißelte. Dagegen habe er sich als Außenminister von einer Veranstaltung in Brüssel zu Ehren italienischer Kriegswaisen ferngehalten. Endlich habe Vandervelde in einer deutschen Zeitung einen Artikel über die China-Politik veröffentlicht und darin erklärt, Belgien werde sich mit keinem Mann an einer etwaigen militärischen Aktion gegen China beteiligen. Dies habe England besonders verstimmen müssen. Vandervelde treibe als Außenminister die Politik des internationalen Sozialismus und schädige damit die Interessen Belgiens.

Vandervelde antwortete auf die Interpellation sofort. Er sagte, er bedaure, nicht mit der gleichen Freiheit sprechen zu können wie sein Ankläger und stellte dann fest, daß seine Politik in allen Punkten die volle Zustimmung der Gesamtregierung habe. Was seine persönliche Haltung betrifft, so schädige nicht die Interessen Belgiens, sondern die reaktionäre persönliche Hege, die ohne Rücksicht auf die außenpolitischen Interessen Belgiens aus innenpolitischen Zwecken Kapital schlagen will. Man wisse mir vor, daß ich keine persönlichen Beziehungen zu Mussolini unterhalten will, Mussolini und ich waren früher Kampfgesossen. Seitdem aber hat sich ein Abgrund zwischen uns aufgetan, der persönliche Beziehungen zwischen uns unmöglich macht. Wer das nicht begreifen will, der begreife eben nicht, daß man dadurch, daß man Minister wird, noch nicht seine persönliche Lebensgestaltung ändert. In bezug auf die Maifeier fragte Vandervelde, seit wann ein Minister nicht an Feiern seiner Partei teilnehmen dürfe. Der italienische Redner auf dieser Feier habe sich jedes persönlichen Angriffs auf Mussolini enthalten: „Ich habe“, so habe er fort, „für das italienische Volk und insbesondere für die unglücklichen italienischen Kriegswaisen die wärmsten Sympathien. Ich habe deshalb auch den Besuch der italienischen Kriegsbekleideten durchaus gefördert, aber nahm nicht persönlich an der Veranstaltung teil, weil ich nicht übersehen konnte, ob die Führer dieser Kriegsbekleideten nicht betante faschistische Politiker waren. Was China anbetrifft, so wiederholte ich in dem ausländischen Zeitungsartikel nur das, was ich schon früher in der Kammer erklärt habe. Die Großmächte erwarteten auch von Belgien keine militärische Beteiligung in China. Ich habe nicht, wie mir vorgeworfen wird, den belgischen Staatsangehörigen in China verboten, in dortige Freiwilligentruppen einzutreten, dazu hätte ich auch gar keine Handhabe gehabt, ich machte sie lediglich darauf aufmerksam, daß sie das auf eigene Gefahr täten. Zwischen meinen Pflichten als belgischer Außenminister und internationaler Sozialist besteht keinerlei Widerspruch, denn Belgien ist in der Verteidigung seiner Interessen offensichtlich konform mit jenen, die zur Wahrung des Friedens dienen.“

Vandervelde schloß: „Wenn Sie der Ansicht sind, daß das Amt des Außenministers mit der Eigenschaft als Sozialist unvereinbar ist, dann bitte ich Sie, es nur zu sagen, wir werden es uns nicht zweimal sagen lassen; ebenso, wenn Sie von uns verlangen, das Antifaschismusgesetz anzufassen, dann würden wir keinen Augenblick länger in der Regierung bleiben!“

Anschließend sprach Ministerpräsident Jaspars, der Vandervelde in jeder Beziehung unterstützte.

kann nur geleistet werden in der vollkommen ausgebauten Familienfürsorge unter weicher Einschaltung von Spezialfürsorge.

An der anschließenden Aussprache beteiligten sich Dr. Löwentstein, Berlin, Henriette Fürth, Frankfurt, Schmidt, Berlin, Dr. Kantorowicz, Kiel, Dr. Henriques, Berlin, Ruff, München, Hedwig Wachenheim, Berlin, Henni Lehmann, Weimar und Leibe, Breslau. In ihrem Schlußwort betonte Genossin Dr. Spindler noch einmal das Zusammenwirken von Familien- und Spezialfürsorge und die Notwendigkeit der gesundheitlichen Ausbildung der Fürsorgerinnen.

Stadttrat Friedländer, Berlin, sprach über „Fürsorge für schulenlässige Jugendliche unter besonderer Berücksichtigung der jugendlichen Erwerbslosen“. Seinen Ausführungen lagen Leitfäden zugrunde, in denen zunächst darauf verwiesen wird, daß mit der Schullässigkeit die meisten Möglichkeiten einer allgemeinen vorbeugenden Jugendfürsorge endigen, während nur ein Teil der Jugendlichen in der Jugendbewegung neue Gemeinschaft und Bindung findet. Besonders schwer ist die

### Gefährdung der Jugendlichen durch Arbeitslosigkeit.

durch die nicht nur die berufliche Förderung entbehrt, sondern auch die geistig-seelische und körperliche Entwicklung bedroht wird. Die Hilfsmaßnahmen für jugendliche Erwerbslose müssen daher die Gesichtspunkte der Berufsberatung und des Arbeitsmarktes mit denen der Sozialpädagogik eng verbinden. Träger der Einrichtungen für die jugendlichen Erwerbslosen müssen Arbeits- oder Jugendamt sein. Zweckmäßig wird eine Verbindung zwischen kommunaler Selbstverwaltung mit den Gewerkschaften und der Jugendbewegung sein. Für die berufliche Ausbildung empfehlen sich Werkstätten, für die soziale Fürsorge Jugendheime mit Gemeinschaftsleben. Eine Erweiterung der Berufsschulpflicht für Erwerbslose unterliegt bei der heutigen Gestalt der Berufsschulen ersten Bedenken. Raftionsarbeiten für Jugendliche sollen einen ausreichenden Lohn sichern, Pflichtarbeiten sind zu vermeiden. Die Vermittlung von Jugendlichen in die Landarbeit, zumal ohne ausreichende Prüfung der Arbeitsstellen, kann nicht bedingungslos gebilligt werden. Zu vermeiden ist auch die Ausgestaltung der Kurse und Einrichtungen im Sinne einer Arbeitsdienstplicht. Der Redner gab zum Schluß einen Ausblick in die Zukunft. Das Jugendproblem bleibe auch weiterhin wichtig, besonders wenn nach 1932 die Zahl der Schulverweigerer wieder steigt.

An der anschließenden Aussprache beteiligten sich Direktor Häfemeler, Hamburg, Tomi Pfaff, München, Böttcher, Kiel, Ruff, München und Henriette Fürth, Frankfurt. Dann fand eine Entschliessung einstimmig Annahme, in der die Vorkämpfer im Lande aufgefordert werden, ihr ganz besonderes Augenmerk auf das am 1. Oktober in Kraft tretende Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zu richten:

„Von der Ausführung dieses Reichsgesetzes in den Ländern und Gemeinden hängt es ab, ob das Gesetz den gewollten Fortschritt für die Bevölkerung bedeutet. Die Ausführungsbestimmungen der Länder und Gemeinden müssen von einem wahrhaft sozialen und fortschrittlichen Geist getragen sein. Im Gegensatz zum alten System ist dafür zu sorgen, daß die Sicherung der Volksgesundheit durchgeföhrt wird, wobei die Erfassung aller Geschlechtskranken jedoch lediglich in gesundheitlicher und sozialfürsorglicher Weise unter Vermeidung jedes unnötigen Zwanges und jeder gesellschaftlichen Schädigung geschehen muß. Der Begriff milderbemerkt ist möglichst weitgehend auszulagern, um den Anspruch auf kostenlose Behandlung bis zur Heilung möglichst auszuweiten. Die Relativkosten fordern die Genossen und Genossinnen auf, dafür zu sorgen, daß in der benötigten sozial, sozial und kulturell so überaus wichtigen Frage der Ueberwindung der Geschlechtskrankheiten und der Prostitution neue bessere Wege gegangen werden.“

Zwei weiteren Entschliessungen, die gesetzliche Regelung des Urlaubs für Jugendliche und die Regelung der Fürsorge für jugendliche Wanderer verlangen, wurde grundföhlig zugestimmt. — Am Schluß der Tagung wies Genossin Tschacz noch einmal auf die ernste und zielbewußte Arbeit hin, die die Arbeiterwohlfahrt auf allen Gebieten der Wohlfahrtspflege leistet, so daß sie in kurzer Zeit zu einem Machtfaktor geworden ist.

## Trotski mit Ausschluß bedroht.

### Wegen eines Vorstoßes zugunsten Sinowjews und Radefsk.

Moskau, 31. Mai (WZ). Die ordentliche Vollversammlung der Kommunistischen Internationale hat ihre Tagung nunmehr beendet. Sie nahm eine Reihe von Entschliessungen an, die sich auf Fragen einer nahenden Kriegsgefahr, der chinesischen Revolution und der Tätigkeit der Opposition erstrecken. In einer Entschliessung zum Ausschluß Trotskis, des Kandidaten für das Exekutivkomitee, in der Vollziehung und des Serben Wujowitsch, des Mitgliedes des Exekutivkomitees, wird festgestellt, daß ihre grundsätzliche Einstellung und ihr Verhalten mit ihrer Stellung im Exekutivkomitee unvereinbar seien. (Beide hatten sich für Sinowjew und Radefsk eingesetzt und die offizielle bolschewistische Politik schwer angegriffen. Red. d. „N.“) Jegliche Fortsetzung ihres fraktionellen Kampfes wird ihnen strengstens untersagt, und das Präsidium des Exekutivkomitees bevoollmächtigt, sie im Falle einer Fortsetzung des Kampfes auszuschließen. Weiter wird die Kommunistische Partei aufgefordert, entsprechende Maßnahmen zum Schutze der Partei vor dem fraktionellen Kampf Trotskis und Sinowjews zu ergreifen.

Die Vollversammlung veröffentlicht einen Aufruf, in dem die wertvollen und unterdrückten Völker der ganzen Welt zur Verteidigung der chinesischen Revolution und zur Unterstützung der Sowjetunion aufgefordert werden und hingewiesen wird, daß der Bruch zwischen England und der Sowjetunion ein Zeichen größter Kriegsgefahr sei.

### Zerfall der Opposition oder Stimmungsmache?

Moskau, 30. Mai (DE.). Die Sowjetblätter veröffentlichen Briefe von Mitgliedern der kommunistischen Partei, die bisher der von Sinowjew geführten innerparteilichen Opposition angehört haben. In allen diesen Briefen wird erklärt, daß die gegenwärtige Lage ein Weiterstreiten auf dem oppositionellen Wege verbiete und daß Sinowjews neueste Angriffe gegen die Parteileitung daher aufs schärfste mißbilligt werden müßten. Unter den Kommunisten, die ihren Austritt aus den Reihen der Opposition erklären, befinden sich mehrere, die wichtige Parteiämter verwaltet haben. Einer von diesen, der Leningrader Kommunist Pantelejew, schließt seinen in der „Prawda“ veröffentlichten Brief mit einem Aufruf an alle Oppositionellen, seinem Beispiel zu folgen und „zur Vereinigen Linie zurückzukehren.“

## Englische Note in Kairo überreicht.

### Ägyptische Regierung gegen britische Forderungen.

London, 31. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Unter dem Vorbehalt Königs Fuads trat das ägyptische Kabinett am Dienstag zur Beratung der britischen Note zusammen. In offiziellen britischen

### wie konnte das starke italienische Proletariat unterdrückt werden?

Die Lösung sei einfach. Wohl habe die italienische Arbeiterbewegung eine starke Ausdehnung gehabt, sie sei aber sehr jung und unerfahren, verglichen mit dem Proletariat Frankreichs, Englands und Deutschlands. Erst Ende des Jahrhunderts, 1890 etwa, sei in Italien ein Kapitalismus aufgetreten, und dann erst habe unverzüglich die proletarische Bewegung eingesetzt, aber als der Faschismus hereinbrach, habe das italienische Proletariat noch nicht die Reife der geschichtlichen Erfahrung besessen. Damals hatte die Bourgeoisie begonnen, die Gefahr einzusehen, die ihr von Genossenschaften, Gewerkschaften und der Partei drohte. Das Proletariat aber unterschätzte, nachdem es 1913 bei den ersten nach gleichem Stimmrecht erfolgten Wahlen, kurz nach dem Tripoliskrieg, siegreich gewesen war, die Widerstandskraft des Bürgertums. Aber auch im Kriege habe die italienische sozialistische Partei ihren Mann gestanden, sie habe entschlossen gegen den Krieg gekämpft, den nur eine kleine, aber terroristische Gruppe wollte. Nach dem Kriege habe die sozialistische Partei zuerst eine Bedeutung gewonnen, die — man müsse den Mut haben es zu sagen — die Reife ihrer Organisation weit überschritt. Bei jeder Wahl hatten die Sozialisten gesiegt und da erkannte das Bürgertum endgültig die große Gefahr. Das Proletariat aber veräumte es damals, sich der politischen Macht zu versichern. Die Bourgeoisie tat dies ihrerseits. So wurde der Faschismus geboren. Mitte 1919 machte man den letzten Versuch, mit der Besetzung der Fabriken.

### Wer war der Anreger? Mussolini!

(Hui Teufel! aus der Versammlung.) Und was war die Folge? Die Arbeiter wurden aus den Fabriken, die Bauern von den Gütern verjagt.

Und das schlimmste war, daß das Bürgertum von den Kommunisten indirekt unterdrückt wurde. Moskau schickte stupide Befehle, die für Italien keinen Sinn hatten. Sie machten einen geschlossenen Widerstand unmöglich und förderten den Sieg des Faschismus.

Aber im heroischen Kampfe widerstand die italienische Arbeiterschaft zwei Jahre. Alle Sonntage ergingen sich damals die Schwarzgehenden in Gewalttaten. In den Dörfern wurde alles zerstört, was die Konsumgenossenschaften errichtet hatten. Aber wenn auch ohne Erfahrung, heldenmütig wehrten sich die Arbeiter und kleinen Bauern.

3000 Tote, nicht zu zählen die heimlich Erschlagenen. Verwundeten und Vertriebenen, mußten wir beklagen.

Denn die Entwaffnung galt nicht für die Faschisten. Das Kriegsministerium schickte sie und wer gegen sie kämpfte, endete im Gefängnis, im Lazarett oder auf dem Friedhof. Die Schrecken dieser zwei Jahre überstiegen alles menschliche Erleiden. Frauen wurden geschändet, Kinder angefaßt ihrer Mütter aus den Fenstern gemorfen! Aber niemand glaube, daß das italienische Proletariat sich nicht bis zum letzten verteidigt hat. Mussolini, dieser Schatzkammer, der schon immer auf Seiten des Siegers stand und nicht der Schöpfer, sondern der Ausnützer des bürgerlichen Sieges ist, ist der Hauptschuldige an allen Verbrechen seit 1920. Das Bürgertum hatte die stupide Illusion, daß, wenn es Verbrechen eine Macht gebe und später sagte: „Run Schluß!“ alles gut sein würde. Aber der Faschismus denkt nicht daran. Katholiken und Demokraten sind aus der Regierung verjagt und seitdem 1924, unter unerhörten Vergehen, ohne Pressefreiheit, ohne Versammlungsfreiheit die Faschisten die Mehrheit im Parlament errungen hatten, glaubten sie den Sozialismus besiegt. Aber als die Wahlen vorbei waren, da erhob sich die sozialistische Fraktion im Parlament und

### Matteotti erhob sich als Anwalt der Unterdrückten

gegen schamlose Bergewaltigung. Damals sprach er sich selbst sein Todesurteil. Und als seine Ermordung beschlossen war, ließ der Faschismus alle Rasten fallen. Heute hält sich der Faschismus nicht durch Herrschaft im Staat, durch Militär und Polizei, sondern durch eine eigene Miliz von 300 000 Bewaffneten. Die Macht des Königtums ist dahin. Der König erscheint nur noch auf den Brückmäulen, eine schrankevolle Diktatur herrscht, die durch fünf Faschisten über Tod, Verbannung und Freiheit entscheiden läßt.

Genau ist die Macht des Faschismus augenblicklich ungeheuer groß und schwer niederzukämpfen. Aber schon jetzt macht sich in den Betrieben eine geheime Propaganda geltend.

das Proletariat Italiens will die Freiheit seiner Gewerkschaften zurückgewinnen.

Trotzdem Mussolini, der einstmalen Antiliterale, sich selbst mit dem Papst zu verbinden sucht, bauen Arbeiter und Kleinbauern wieder neue Organisationen auf. Notwendig sei ein Wiedererleben des proletarischen Klassenbewußtseins auf der ganzen Linie. Daneben aber sei auch noch eine Wiederbelebung der bourgeoisen Industrie, Faschisten und Junker sind in allen Ländern daselbe, und wenn einige wenige Unerfahrene das Land regieren, dann kann selbst die Bourgeoisie auf die Dauer nicht mit. Natürlich wird das Proletariat immer seine eigenen Wege im Kampf gegen Faschismus und Bürgertum gehen. Für alle Völker ist die Frage in hohem Maße wichtig, wie

Krisen tritt man Zeitungsmeldungen entgegen, wonach die Rote Armee ein Ultimatum darstelle. Man bezeichnet die Note als eine „in freundschaftliche“, aber entschiedene Worte gekleidete Warnung“ an Ägypten. Was über den Inhalt der Note bekannt geworden ist, beweist, daß sie praktisch auf eine Sicherung der völligen britischen Kontrolle der ägyptischen Armee für alle Zukunft hinauskommt. Insbesondere verlangt die Note, daß auch in Zukunft lediglich ein britischer Offizier zum Sirdar ernannt werden darf und die ägyptische Regierung für die finanziellen Kosten des Sirdar und seines Stabes aufkommen muß. Sowohl dieser Sirdar, als auch der britische Generaltruppeninspektor muß Mitglied des obersten ägyptischen Armeerates bleiben und ihre Machtbefugnisse dürfen weder verlegt noch eingeschränkt werden.

Die gesamte ägyptische Presse unterstützt, soweit sie nicht unter britischem Einfluß steht, die ägyptische Regierung in ihrer Auffassung, daß die britischen Forderungen unannehmbar seien und mit der von Großbritannien festerlich zugesicherten Unabhängigkeit Ägyptens im Widerspruch stehen.

## Ergebnis der bulgarischen Terrorwahlen.

### Trotz der Gewalt 100 Oppositionelle gewählt.

Sofia, 31. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die bulgarischen Parlamentswahlen gingen, wie sich nachträglich immer mehr herausstellte, unter beispiellosem Mordterror vor sich, wie ihn die bulgarische Geschichte bisher noch nicht gekannt hat. Polizei, Militär und unverantwortliche Elemente wurden schrankenlos auf die Opposition losgelassen. Tausende wurden verhaftet, blutig geschlagen und mißhandelt. Kein Wunder, daß die eigentliche Regierungspartei unter diesen Umständen von 273 Mandaten 173 „eroberte“. In der Hauptstadt Sofia erlitt die Regierung jedoch eine schwere Niederlage, da ihr von 11 Mandaten nur vier zufließen. Die Opposition gewann nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis insgesamt 89 Mandate, 73 davon erlangte der „Eiserne Wahlblock“ der verbündeten Bauern, Kleinhandwerker und Sozialisten. Diese brachten es auf 10 Sitze. In den mazedonischen Bezirken wurden 11 neutrale Kandidaten gewählt, von denen zwei zu den Sozialisten zu zählen sind, so daß tatsächlich 12 Sozialdemokraten in das Parlament einzogen.

# Keine Streikmehrheit in der Metallindustrie.

## Die Unorganisierten für Annahme.

Gestern Abend lag bis 10 Uhr das Abstimmungsresultat aus 233 Betrieben von insgesamt 450 vor, die in der Berliner Metallindustrie dem Verband Berliner Metallindustrieller angeschlossen sind. In diesen 450 Betrieben sind rund 152 000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. In den 233 Betrieben, von denen gestern Abend das Abstimmungsresultat bekannt war, sind rund 132 000 Beschäftigte. Nach dem vorliegenden Abstimmungsresultat wird das Abstimmungsresultat der noch ausstehenden Betriebe nichts mehr an dem Gesamtergebnis ändern.

Von den 131 873 Beschäftigten, von denen das Abstimmungsresultat bekannt ist, haben nur 80 268 für Streik gestimmt, während 20 279 für Annahme stimmten und über 31 000 sich der Stimme enthielten. Da Stimmenthaltung bei Streikabstimmungen als „für Annahme“ gezählt wird und zu einem Streik eine Dreiviertelmehrheit erforderlich ist, muß das Resultat als „für Annahme“ des Schiedspruches gewertet werden.

Zu diesem Abstimmungsergebnis wird das Metallkartell heute vormittag Stellung nehmen. Bis dahin wird das Resultat auch aus den 217 noch ausstehenden Betrieben mit einer Belegschaft von rund 20 000 vorliegen. An dem Gesamtergebnis wird freilich nichts mehr geändert werden.

Das Metallkartell wird sich in einer Zwangslage befinden. Es hat einstimmig den Schiedspruch abgelehnt. Diesem Beschluß sind die Funktionäre mit derselben Einstimmigkeit beigetreten. Metallkartell und Funktionäre repräsentieren den Organisationskörper. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen der Berliner Metallindustrie in ihrer erdrückenden Mehrheit dem Beschluß der Organisationsvertreter beigetreten sind. Die 80 000, die für den Streik stimmten, sind zweifellos fast alle Mitglieder ihrer Gewerkschaft.

Anders verhält es sich mit den Unorganisierten. Die Unorganisierten haben ihre Funktionäre im Stich gelassen. Sie haben sich entweder von der Abstimmung gedrückt, obwohl die Beteiligung an der Abstimmung ihnen so leicht wie nur irgend möglich gemacht worden ist (die Abstimmung fand im Betriebe während der Arbeitszeit statt). Oder sie haben den Schiedspruch angenommen.

Warum haben die Unorganisierten entweder für Annahme des Schiedspruches gestimmt oder sich der Abstimmung enthalten? Darf man annehmen, daß die Unorganisierten mit dem Schiedspruch zufrieden sind?

Nach der Stimmung, die in den Betrieben vorherrschend ist, muß diese Frage verneint werden. Auch die Unorganisierten verlangen den Achtstundentag ohne Klauseln und ohne Einschränkung.

Aber während die Organisierten bei einem Streik der Unterstützung ihrer Gewerkschaft sicher sind, verhält es sich ganz anders mit den Unorganisierten. Diese stehen in einem Kampfe fast schußlos da. Sie können bestenfalls

auf freiwillige Beiträge und Sammlungen hoffen. Das ist der eigentliche Grund, warum die Unorganisierten entweder sich der Abstimmung enthielten oder für Annahme des Schiedspruches gestimmt haben.

Aus diesem Eingeständnis ihrer Schwäche, das die Unorganisierten damit selbst gemacht haben, müssen sie aber auch die notwendige Schlussfolgerung ziehen. Wenn man es mit einer Unternehmerorganisation zu tun hat, wie es der V.B.M. ist, wenn man eine Erhöhung der Löhne, wenn man den Achtstundentag durchsetzen will, dann muß man es wie die Unternehmer machen und sich organisieren. Nur in dem Maße, in dem die Arbeiterchaft gewerkschaftlich organisiert ist, kann sie auch gewerkschaftliche Kämpfe führen.

Wie bitter auch für die Organisierten dieses Ergebnis sein mag, es bietet keinen Grund zur Entmutigung. Im Gegenteil! Jetzt haben unsere Genossen in den Betrieben das beste Argument in der Hand, um den Unorganisierten klarzumachen, daß sie sich nicht länger von ihrer gewerkschaftlichen Pflicht drücken dürfen. Und ist auch der rechte Achtstundentag diesmal noch nicht errungen worden, so ist doch durch die Zurückdrängung auf durchschnittlich wöchentlich drei Ueberstunden, die die Unternehmer von sich aus anordnen können, und durch die Verpflichtung, von der ersten Ueberstunde an einen Zuschlag von 15 Proz. zu zahlen, ein nicht zu unterschätzender Fortschritt auf dem Wege zur Erringung des reinen Achtstundentages gemacht worden. Jetzt gilt es, die Organisation so zu stärken, daß beim nächsten Ansturm der Achtstundentag errungen wird!

So wenig uns eine Polemik mit der „Roten Fahne“ zusagt, so ist es doch notwendig, über die sonderbaren Berichterstattungsmethoden dieses Blattes noch einiges zu sagen. In ihrem gestrigen Morgenblatt berichtete die „Rote Fahne“, daß die A.E.G.-Turbine und die Belegschaft von Bergmann-Rosenthal eine „95prozentige Streikmehrheit“ aufgewiesen hätte. Nun hat zu dieser Zeit die Abstimmung bei Bergmann-Rosenthal überhaupt noch nicht die Abstimmung begonnen. In der A.E.G.-Turbine hatten erst einige kleine Gruppen abgestimmt. Das Abstimmungsresultat dieser beiden Werke ist folgendes:

In der A.E.G.-Turbine haben von einer Belegschaft von 3164 nur 2418 abgestimmt. Davon stimmten für Streik 2221, also nur rund 70 Prozent. Bei Bergmann-Rosenthal haben von einer Belegschaft von 4017 insgesamt 2667 abgestimmt, wovon nur 2311 für Streik stimmten. Hier beträgt die Streikmehrheit noch nicht 60 Prozent. Es kann sich jeder selbst ausrechnen, wem mit solchen schwindelhaften Berichterstattungsmethoden gedient ist.

Der Verband Berliner Metallindustrieller hat am gestrigen Dienstag den Schiedspruch angenommen.

## Der Berliner Töpferstreik beendet.

### Ein Erfolg des Baugewerksbundes.

Gestern Abend fand im Gewerkschaftshaus eine sehr stark besuchte Versammlung der streikenden Berliner Töpfer statt. John berichtete noch einmal ausführlich über die Ursachen des Streiks und über die Verhandlungen, die zu seiner Beilegung geführt worden sind.

Am Montag fanden Verhandlungen vor dem Schlichter statt. Dort wurde schließlich ein Schiedspruch gefällt, der im wesentlichen folgendes besagt:

Die Arbeit wird am 1. Juni 1927 zu Beginn der täglichen Arbeitszeit wieder aufgenommen. Vom Tage der Wiederaufnahme der Arbeit beträgt der Lohn der Töpfer 1,60 Mark, der Affordlag 1,45 Proz. Diese Lohn- und Affordlage laufen bis 30. September 1927. Ab 1. Oktober 1927 beträgt der Lohn der Töpfer 1,65 Mark, der Affordlag 1,50 Proz. Die Lohn- und Affordlage der Zulieferer erhöhen sich im gleichen Ausmaß. Das Lohnabkommen läuft bis zum 31. März 1928 und stillschweigend je einen Monat weiter, wenn es nicht mit 14tägiger Frist gekündigt wird. Neueinstellungen erfolgen ab 15. Juni nur durch den paritätischen Arbeitsnachweis. Die Parteien haben in Verhandlungen über die Beihilfsfrage eingetreten.

Die beiderseitigen Verhandlungskommissionen haben diesem Schiedspruch ihre Zustimmung gegeben. Der Redner empfahl der Versammlung, den Schiedspruch trotz seiner Unzulänglichkeit ebenfalls anzunehmen, weil infolge der Hartnäckigkeit der Unternehmer und des Verrats des Lokalausschusses der Berliner Töpfer keine andere Möglichkeit zur Beendigung des Streiks bestünde.

Nach langer, sehr erregter Diskussion wurden von insgesamt 613 Stimmen für Annahme des Schiedspruches 393, gegen Annahme 219 Stimmen abgegeben, eine Stimme war ungültig. Damit ist der Streik der Berliner Töpfer nach siebenwöchiger Dauer mit einem sehr wertvollen Erfolg beendet. Es gilt jetzt, vor allem für die Einheit, für die Stärkung der Organisation zu arbeiten, um für kommende Kämpfe gerüstet zu sein.

## Der bescheidene Preisaufschlag.

### Und die gemäßigten Arbeiterssekretäre.

Es ist ein alter Brauch der Unternehmer, den Arbeitern zu erzählen, die Löhne könnten aus Konkurrenzgründen nicht erhöht werden, da sonst die Betriebe stillgelegt werden müßten. Ein nicht minder alter Brauch ist es, bei geforderten Preiserhöhungen sich auf die angeblich hohen Löhne zu berufen.

Ganz abgesehen davon, daß in den allermeisten Fällen beide Behauptungen einfach aus den Fingern geflogen sind, ist es nicht viel weniger gewagt, zu behaupten, eine fünf- oder selbst zehnprozentige Lohnerhöhung würde sich unmittelbar und unbedingt auf die Preise auswirken. Es ist weiter nichts als der Anspruch, für die eigene Unfähigkeit eine Prämie zu fordern, wenn die Unternehmer unter Berufung auf die Löhne Preiserhöhungen vornehmen. Wenn man den Lohnanteil in der Fertigungsindustrie im Durchschnitt von 20 Proz. annimmt, so macht selbst eine zehnprozentige Lohnerhöhung ganz roh gerechnet nur 2 Proz. des Gesamtpreises

aus, die durch Verbesserung der Produktionsmethoden, gegebenenfalls unter vorübergehender Beschneidung des Unternehmergewinns wieder hereingebracht werden müssen.

Wie die Unternehmer aber den Kunden bei Preiserhöhungen das Märchen von den Lohnerhöhungen vorsehen, das illustriert folgendes Schreiben des Eisenwertes Tischendorf, Gebirgs-Blöchner, Inhaber Friedr. Blöchner in Tschirndorf in Niederschlesien:

„Obwohl mir Ihre Gründe für die Ablehnung der Preiserhöhung beizustimmen müssen, bedauern wird doch von derselben nicht absehen zu können, weil dieselbe durch die Steigerung der Beschäftigungskosten, welche durch die eingetretenen Erhöhungen der Löhne und Rohstoffe verursacht wurden, bedingt wird.“

Nicht den Sicheorien ist ein Bormur daraus zu machen, wenn der Beschäftigungsgrad zurückgeht, sondern den Gewerkschaften, denen es vielmehr darauf ankommt, ihre Macht zu zeigen, wie der Arbeiterschaft Beschäftigung zu sichern. Die 60 000 Gewerkschaftssekretäre, die sich von Arbeitergroßen mästen, wären ja auch vollkommen überflüssig und würden ihre Stellungen verlieren, wenn sie die Arbeiterschaft nicht dauernd verheizen, denn zufriedene Arbeiter wären ihr Untergang.

Aus vorstehenden Gründen müssen wir die Schuld an der Preiserhöhung ablehnen mit der gleichzeitigen Bitte, dieselbe nunmehr anzuerkennen und zwar um so mehr, als Sie die einzige Firma sind, die uns den bescheidenen Aufschlag von 4 Proz. bisher nicht bewilligt hat.“

Obwohl in dem Schreiben eingangs noch gesagt wird, daß nicht allein die Löhne — und man weiß, wie elend die Gießerei- und Walzwerkarbeiter Niederschlesiens entlohnt werden — sondern auch die Rohstoffpreise erhöht wurden, wird dann gegen die angeblich 60 000 Gewerkschaftssekretäre gewettert. Auf eine Kull mehr oder weniger kommt es diesem Unternehmer offenbar nicht an. Die Gewerkschaftssekretäre, deren Einkommen kaum ausreichen dürfte, um das Taschengeld eines mittleren Unternehmers zu bestreiten, die sind an allem schuld. Sie „mästen“ sich von Arbeitergroßen, während so ein richtiger Unternehmer sich nicht mit lausigen Groschen abgibt. Da sind 4 Proz. Preisaufschlag „bescheiden“.

## Der Streik bei Zwietsch.

### Die Märchen der Firmenleitung.

In der zu Dienstags nachmittag nach dem „Tiergartenhof“ einberufenen Betriebsversammlung der Firma Zwietsch wurde von Mitgliedern des Betriebsrates und Organisationsvertretern noch einmal ein ausführlicher Bericht gegeben über die Vorgänge, die zu dem Streik geführt haben, sowie über die gegenwärtige Situation selbst. Die Berichterstattung vor der gesamten Belegschaft war notwendig geworden, weil die Firmenleitung versucht, der noch im Betrieb befindlichen Belegschaft von 1700 Beschäftigten, sowie interessierten Kreisen der Öffentlichkeit irreführende Informationen über die Ursachen des Streiks zuzumuntern der Streikenden zu geben.

Unter Ausnutzung der Wirtschaftskrise hatte die Firma im Vorjahre sowohl die Löhne wie auch die Affordpreise im ganzen Betrieb ganz erheblich abgebaut, zum Teil bis über 30 Proz. Als nun Anfang dieses Jahres eine Belebung in der Metallindustrie einsetzte und besonders die Firma Zwietsch zahlreiche Aufträge erhalten hatte, rührte sich die Belegschaft und verlangte eine Erhöhung ihrer Löhne und Affordpreise. Die Firma war jedoch zu einer Lohnerhöhung nicht so schnell zu bewegen wie damals zum Lohnabbau. Sie versuchte, mit ihrer Belegschaft und dem Arbeiter-

rat ein regelrechtes Karrenspiel zu treiben. Dem Betriebsrat erklärte sie in Verhandlungen, daß sich die Arbeiter und Arbeiterinnen, denen die Affordpreise im Vorjahre zu stark gekürzt worden seien, an ihre zuständigen Meister wenden und eine Nachprüfung der Preise fordern sollten. Diese erklärten dann wieder höhnisch, daß sie von der Betriebsleitung keine Anweisung zur Verbesserung der Preise hätten.

Nachdem die Belegschaft durch den Betriebsrat eine Forderung nach einer generellen Lohnerhöhung um 10 Proz. übermitteln hatten und die Bewegung der Werkzeugmacher im A.E.G.-Konzern abgeschlossen war, war die Betriebsleitung bereit, im Werkzeug- und Rohrpostbau eine Erhöhung der Durchschnittslöhne, aber auch nicht für alle Arbeiter dieser Abteilungen vorzunehmen. Die Belegschaft lehnte dieses Anerbieten ab und verlangte, daß über ihre Forderung zwischen dem Metallarbeiterverband und dem Verband Berliner Metallindustrieller verhandelt werden sollte. Nachdem die Firma mit ganz fadencheinigen Argumenten auch diese Verhandlung abgelehnt und die Belegschaft diesen Entsatz fast bekommen hatte, legten am Mittwoch voriger Woche sechs Abteilungen des Betriebes die Arbeit nieder. Jede andere Darstellung der Firma, insbesondere die, daß die Firma bereits 7 Pf. bewilligt gehabt hätte und die Arbeiter wegen eines Pfennigs in den Streik getreten seien, sind unzuverlässig.

Die Stimmung der Versammlung bewies, daß der noch arbeitende Teil der Belegschaft entschlossen ist, ihre streikenden Kollegen mit allen Mitteln zu unterstützen. Kein Mensch wird auch behaupten können, daß die gestellte Forderung zu hoch sei, da bei ihrer restlosen Erfüllung noch nicht einmal die im Vorjahre gemachten Abzüge und die eingetretene Lexion ausgleichend würden. Die Streikenden, die fest entschlossen sind, ihren Kampf bis zum vollen Erfolg durchzuführen, sprachen aber auch die Erwartung aus, daß sich nicht nur die übrige Belegschaft der Firma Zwietsch, sondern auch der übrigen Berliner Metallarbeiter solidarisch verhalten wird.

## Tarifbewegung der holländischen Rheinschiffer.

Duisburg, 30. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Das in der deutschen Rheinschiffahrt tätige niederländische Schiffsfahrtpersonal ist vom Vorsitzenden der Niederländischen Transportarbeiterföderation zu einer Versammlung nach Duisburg einberufen worden, wo die Frage einer eventuellen Kündigung des Tarifvertrages besprochen werden soll.

## Für die Ratifizierung des Abkommens von Washington.

London, 31. Mai. (Eigener Drahtbericht.) In einem an den Arbeitsminister gerichteten Brief nimmt der Generalrat der britischen Gewerkschaften neuerdings wegen der Verzögerung der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens Stellung. Der Brief erinnert an die im März 1926 in London abgehaltene Konferenz der Arbeitsminister und stellt fest, daß von den auf jener Konferenz vertretenen Ländern, die die Konvention ratifizieren sollen, Deutschland bereits ein entsprechendes Gesetz vorgelegt und Frankreich mit der Ratifizierung dann folgen würde, wenn solche durch Deutschland und Großbritannien ebenfalls vorgenommen werde. Der Generalrat könne daher keinerlei Grund einsehen, der die Ratifizierung in Großbritannien verzögere.

Eine öffentliche Beamtenkundgebung unter freiem Himmel veranstaltet der Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes am Dienstag, dem 14. Juni, auf dem Gendarmenmarkt. Der Zweck der Veranstaltung ist, Reichstag und Reichsregierung daran zu erinnern, daß die kurze Tagung des Reichstags, die zwischen den Pfingstferien und der Sommerpause liegt, nicht vorübergehen darf, ohne daß die längst fällige Erhöhung der Beamtengehälter beschlossen wird.

Utzung, Einheber: Baulspette! Wegen Lohnunterschieden bei der Firma Behrend u. Casimir werden folgende Bauten für Einheber gesperrt: Kubensstraße, Ladnerstraße (Ecke Albrechtstraße), Deutscher Holzarbeiterverband, Ortsgruppe Berlin.

Utzung, Zimmerer! Heute 19 Uhr findet in Haverlands Festhallen, Kur Friedrichstr. 23, Eingang Reichstraße, unsere Vertrauensmannversammlung für das Holz-, Beton- und Tiefbauergewerbe statt. Jeder Betrieb muß vertreten sein. So kein Vertrauensmann vorhanden ist, wird sofort einer gewählt und zur Beurlaubung entlassen werden.

Zentralverband der Zimmerer, Zahlstelle Berlin u. Umg.

Jugendgruppe des J.B.K. Heute 19 Uhr finden folgende Veranstaltungen statt: Bezirk Reinickendorf: Jugendheim Rosagstr. 26. Heimbesprechung, anschließende Unterhaltung. — Bezirk Schöneberg: Jugendheim Hauptstr. 16 (Zehntingzimmer). Heimbesprechung, anschließende Unterhaltung. — Bezirk Wedding: Jugendheim Schönebergstr. 1 (Zehntingzimmer). Heimbesprechung, anschließende Unterhaltung. — Bezirk Prenzlauer Berg: Jugendheim Köpenicker Str. 16. Heimbesprechung, anschließende Unterhaltung. — Bezirk Charlottenburg: Jugendheim Köpenicker Str. 4. Heimbesprechung, anschließende Unterhaltung. — Karmeliten von 20-22 Uhr in der Turnhalle der Schule Berthel Str. 20 (Karmeliten mitbringen).

Freie Gewerkschaftsjugend. Heute 19 Uhr tagen die Gruppen: Reinickendorf: Gruppenheim Jugendheim Bergstr. 26. Heimbesprechung. — Westend: Jugendheim Reiter Str. 13-15. Heimbesprechung. (Zuteil nur mit Heimansweis und Verbandsbuch.) — Charlottenburg: Gruppenheim Jugendheim Deutsches Krankenhausthaus, Berlin Str. 127. Heimbesprechung. — Karmeliten: Gruppenheim Jugendheim Ehrenwälder Str. 10. Heimbesprechung. (Zuteil nur mit Heimansweis und Verbandsbuch.) — Prenzlauer Berg: Jugendheim Köpenicker Str. 4. Heimbesprechung. (Zuteil nur mit Heimansweis und Verbandsbuch.) — Zentrum: Jugendheim Köpenicker Str. 4-5. Heimbesprechung. — Kulturabteilung, 19 Uhr. Programm: 1. Bilder aus der deutschen Kulturgeschichte. 2. In memoriam moel (Neuerbelegungsfilm). 3. Wettrennen an Bord.

Verantwortlich für Politik: Viktor Schill; Wirtschaft: G. Klingelböfer; Gesellschaftsbewegung: J. Steiner; Revue: R. H. Pöcher; Solales und Sonstiges: Fritz Kuschel; Anzeigen: E. Glöck; Geschäft in Berlin, Verlag: Hermann-Berlag G. m. b. H., Berlin, Druck: Hermann-Berlag-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2, Diercke 2 Beilage und „Unterhaltung und Wissen“.



2  
Es sagte ein Alter  
Mir träumte schön:  
Ich hab den „Jacob“  
im Traum gesehn!  
Da locht seine Aste  
's stimmt, habaha,  
Der „Wahre Jacob“  
Ist wirklich wieder da!

„Der Wahre Jacob“, das weltbekannte Witzblatt, kostet trotz erhöhten Umlages nur 30 Pf. Bestelle noch heute beim Zeitungsboten oder in deiner Volkshochschule.

# ENWER BEV GOLD 5 ist die beste Zigarette

# Im Rathaus wieder vorzeitiger Schluß

## Die Einsturzgefahr in der Prinzenstraße. — Erklärungen des Stadtbaurats.

Die Stadtverordnetenversammlung erlebte gestern eine Neuausgabe des Kommunistenantrages auf Wiedereinstellung von Rotstandsarbeitern, die bei Gelegenheit des löcherigen Stahlhelmtages durch ihren Demonstrationsstreik die Arbeit eingebüßt haben. Daß auf ein anderes Abstimmungsergebnis als in der vorigen Sitzung zu rechnen sein könnte, glaubten die Kommunisten wohl selber nicht. Aber sie müssen Staub aufwirbeln, um zu verdeutlichen, daß erst durch das Geschwäh der „Roten Fahne“ der Stahlhelmtag den unverdienten Schein besonderer Wichtigkeit erlangt hat und die Rotstandsarbeiter zum Demonstrationsstreik verleitet worden sind. In der vorigen Sitzung antworteten die Kommunisten auf das Abstimmungsergebnis mit lärmenden Auftritten, denen der Vorstellvertreter Caspari durch vorzeitigen Sitzungsschluß ein Ende machen zu sollen glaubte. Diesmal verließen die Mitglieder rechtsstehender Parteien in großer Zahl den Saal und die Sitzung mußte dann bei dem Versuch der Abstimmung in Beschlußunfähigkeit enden.

In der gestern abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung wurde zunächst eine Dringlichkeitsvorlage des Magistrats wegen der Fortführung der Obdachreform auf Empfehlung des Haushaltsausschusses einer gemischten Deputation überwiesen. Ein Dringlichkeitsantrag der Kommunisten ersucht den Magistrat, wegen der

### Einsturzgefahren beim Bau der Untergrundbahn

auf die Bauleitung einzuwirken, daß sie ausreichende Vorsichtsmaßnahmen trifft, um Schädigungen der Anwohner zu verhüten. Den gleichen Gegenstand behandelt eine Anfrage aller Parteien des Hauses. Es wird Auskunft verlangt über die vom Magistrat veranlaßten Maßnahmen gegenüber den Schädigungen, die die Anwohner und Geschäftsleute in der Rosenthaler Straße durch den Bau der Untergrundbahn erleiden und weiter Bezug genommen auf die Einsparungsrechnungen beim Echaus Prinzen-Edel Sebastianstraße. Vom Magistrat antwortete Stadtbaurat Hahn. Zu den Erschwernissen des Geschäftslebens und der Anwohner in der Rosenthaler Straße stellte der Redner fest, daß solche umfangreichen Bauten, wie es die Anlage einer Untergrundbahn, noch dazu in einer so engen Straße ist, immer Belästigungen mit sich bringen. Die Bauleitung hat selbstverständlich alles getan, um die Belästigungen auf das denkbar geringste Maß herabzudrücken. Was noch übrig bleibt, ist eben leider unvermeidbar. An Beschwerden ist kein Mangel gewesen, aber niemand hat praktische Vorschläge machen können, wie etwa die Bauleitung die noch vorhandenen Belästigungen vermeiden könnte. Stadtbaurat Hahn betonte dann noch, daß die Forderung nach Entschädigungen unter keinen Umständen bewilligt werden könne; die Folgen seien unabweisbar. Was die Einsturzgefahr beim Haus am Moritzplatz betreffe, so sei festzustellen, daß es sich hier um ein altes Haus handle, dessen alte Fundamente auf an sich normal ausgeführte Bauarbeiten anders reagieren, als stabilere.

### Die Senkung trat trotz aller Vorsichtsmaßnahmen ein.

Dagegen ist leider nicht viel zu machen. Trotzdem ist auch hier von der Bauleitung jede Vorsicht angewandt worden. Die Stadtverordneten Paetz (Dnat.) und Hafe (Wp.) wandten sich energisch gegen die Erschwernisse des Geschäftslebens in der Rosenthaler Straße und forderten Abhilfe. Stadtv. Mertens (Dem.) forderte vom Magistrat die verbindende Erklärung, daß bei den Untergrundbahnbauten alle, aber auch alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen sind; nur dann könnte die Stadtverordnetenversammlung die Erklärungen der Bauleitung zum Kenntnis nehmen. Vielleicht überlegt sich aber auch die Bauleitung, ob die bisherige Bauweise weiter beibehalten werden kann, oder ob nicht doch die Arbeitsmethoden geändert werden könnten. Stadtbaurat Hahn betonte demgegenüber nochmals, daß an eine Veränderung der Bauweise nicht gedacht werden könne, da der Baugrund Berlins das nicht zulassen würde. Unser Baugrund besteht

leider immer noch aus Sand und Wasser, und da gibt es keine anderen Arbeitsmethoden, als die angewandten. Im übrigen sei der Zustand des Hauses am Moritzplatz nicht mit Lebensgefahr für die Bewohner verbunden, die Räumung erfolgte nur aus Sicherheitsgründen. — Damit war die Anfrage aller Parteien erledigt, der kommunistische Antrag wurde einstimmig einem Ausschuss überwiesen.

Für ihren zu Pfingsten nach Berlin einberufenen

### Roten Frontkämpfertag

forderten die Kommunisten in einem Dringlichkeitsantrag weitestgehende Unterstützung von der Stadt. In der ihnen eigenen Bescheidenheit verlangten sie „geeignete Versammlungsräume, Unterkunftsräume für Lastautos und Fahrräder und die Untergrundbahn, den Autoabus und die Straßenbahn den Teilnehmern kostenlos zur Verfügung zu stellen“. Das Polizeipräsidium soll bei der Verkehrsregelung auf den Aufmarsch der Demonstranten Rücksicht nehmen, jede Alarmbereitschaft der Polizei habe zu unterbleiben. Die Stadtverordnetenversammlung soll ferner beschließen, „daß sie das 3. Reichstreffen der Roten Frontkämpfer begrüße“ (!) und daß die städtischen Gebäude rot flaggen werden. Schließlich sollen für die Rotfrontkämpferdemonstration aus Stadtmitteln 50 000 Mark bewilligt werden. — Die Begründung durch den Stadtv. Lange atmete den Geist der Anträge. Der deutsche Arbeiter Klein kam auf den Stahlhelmtag am 8. Mai zurück und hielt den Kommunisten vor, daß gerade in den südlichen Arbeiterbezirken der Stahlhelmaufmarsch die dichtesten Spalierreihen gefunden habe — er spielte dabei auf die von den Kommunisten auf die Bürgersteige dirigierten „Gegendemonstranten“ an, ein Beweis dafür, wie Kommunisten und Rote Frontkämpfer dem Stahlhelmtag erst zu der gewünschten Bedeutung verhelfen! Klein verstand es noch besser als Lange, „Leben in die Bude“ zu bringen; erst amüsierte sich die Rechte, beim zweiten Redner die Linke. Das ganze war ein Geplänkel zwischen den Fraktionparteien mit dem Resultat, daß alle kommunistischen Anträge gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt wurden.

Zum Schluß der Sitzung wurde dann noch der von früher her zurückgestellte Antrag der Kommunisten wegen der Wiedereinstellung der aus Anlaß eines kommunistischen Demonstrationsstreikes entlassenen Rotstandsarbeiter beraten. Stadtrat Genosse Brühl teilte mit, daß er in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Landesarbeitsamts Berlin alles getan habe, was im Interesse der von den Kommunisten verführten Rotstandsarbeiter zu tun möglich war. Die Rechte machte durch vorzeitigen Ausbruch die Versammlung beschlußunfähig, so daß die Erledigung der Angelegenheit abermals zurückfiel.

### Abbau von Notstandsarbeiten.

Wie wir erfahren, haben die Aufwendungen für Notstandsarbeiten im neuen Haushaltsjahr eine starke Minderung erfahren müssen. Nicht nur dringende Bauaufgaben auf allen Verwaltungsbereichen, sondern auch bereits vorgelegene Notstandsarbeiten muß die Stadtverwaltung zurückstellen. Handel und Industrie werden ebenso davon betroffen wie die arbeitslose Bevölkerung. Der Abbau der beschäftigten Notstandsarbeiter ist bereits in vollem Gange. Innerhalb eines Monats, vom 26. März bis zum 30. April, sind an Notstandsarbeitern abgebaut: Von 2012 Arbeitern 638; bei der Stadtentwässerung von 1236 Arbeitern 480; bei der Deputation für Lebensübungen von 2406 Arbeitern 790; bei Wohnungs- und Stedlungswesen von 948 Arbeitern 539; im ganzen rund 2400 bis 2500 Notstandsarbeiter. Mit Ausnahme der Schnellbahnbauten und der Schauhäuserbesserungsstellen werden die übrigen Maßnahmen im Laufe des Sommers fast teilslos zum Erliegen kommen müssen.

Der Magistrat hat angesichts der großen Gefahren, die in der

Zusammenballung großer erwerbsloser Massen zwangsläufig enthalten sind, die Aufsichtsbehörde bereits verständigt, daß Berlin angesichts seiner bereits mehrjährigen systematischen finanziellen Benachteiligung keine Arbeitsbeschaffung im gleichen Umfange wie bisher mehr treiben könne.

### Der Wetterumschlag.

In Berlin 29 Grad. — Gewitter Schäden.

Gestern hatten wir mit 29 Grad Celsius in Berlin den bisher wärmsten Tag in diesem Jahr. Während noch am Sonntag und Montag die Temperaturen zwischen 15 und 20 Grad schwankten, setzte gestern vormittag eine auffallende Erwärmung ein. Die ihre Ursache in einem sich von Süden nach Norden ausbreitenden Hoch hatte, der bereits am Montag in Frankreich und Südwestdeutschland hohe Temperatursteigerungen brachte, die stellenweise 27 Grad Celsius erreichten. Gestern, gegen 10 Uhr früh, zeigte die Quecksilberkugel in Berlin 22 Grad an, um im Laufe des Tages bis auf 29 Grad zu steigen. Diese plötzliche Wärmesteigerung brachte zwischen 5 und 6 Uhr ein größeres lokales Gewitter über Berlin zur Entladung, das von West in Richtung Nord-West-Nord weiterzog. Das Gewitter, das etwa eine Stunde anhielt, war von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet. Nach einer Mitteilung des amtlichen Wetterbureaus sollen die Niederschläge in der kurzen Zeit die respektable Menge von 10,3 Millimeter erreicht haben. Gleichzeitig mit dem Gewitter setzte ein starker Barometeranstieg ein, während die Temperatur zunächst um 9 Grad, von 29 auf 20, sank. Die Wetterprognose für heute lautet: aufheiternd, teilweise wolkig mit zunehmender Erwärmung und Gewitterneigung.

Während der kurzen Zeit, in der sich gestern nachmittag das Gewitter über Berlin entlud, wurde die Berliner Feuerwehr 60 bis 70 mal nach allen Stadtteilen alarmiert, wo sich infolge des wolkenbruchartigen Regens größere Wassermengen angelagert hatten, die nicht genügend Abfluß fanden und Straßen und Kelleräume übersetzten. Allein aus dem Westen, Nordwesten und Norden kamen etwa 50 Hilferufe. Viermal schlug der Blitz in Straßenbahnmasten ein, und zwar in der Raaben-, Petersburger, Luisen- und Danziger Straße. In der Danziger Straße wurde eine Schallanlage der Straßenbahn durch Blitzschlag zerstört, so daß bis zur Behebung des Schadens der Verkehr eine Viertelstunde lang ruhte. Größere nennenswerte Schäden sind, soweit bisher bekannt geworden, nirgends zu verzeichnen. Menschen sind zum Glück nicht zu Schaden gekommen.

Den heißesten Tag dürfte nach uns vorliegenden Meldungen München mit 32 Grad gehabt haben. Es folgen Grünberg mit 31, Berlin mit 29, Karlsruhe mit 28, Frankfurt mit 27, Danzig mit 26 und Königsberg mit 24 Grad. Die Temperaturen in den anderen Städten betragen durchschnittlich über 25 Grad Celsius.

### Gute Aussichten für das Pfingstwetter.

Von der Badenverwaltung Nordernern erhielt der Deutsche Verkehrsdiens gestern folgendes Telegramm: „Zunehmende Wärme, strahlend blauer Himmel.“ Das Wetter an der See ist immer das beste Barometer für die Entwicklung des Wetters im Binnenlande. Es ist daher damit zu rechnen, daß die kommenden Pfingsttage im Zeichen schönen Wetters stehen werden.

### Ein Pfingst-Sonderzug in den Harz.

Die Reichsbahndirektion Berlin läßt — bei ausreichender Besetzung — am Sonnabend, den 4. Juni, einen Sonderzug 2. bis 4. Klasse in den Harz ab Berlin, Potsdamer Bahnhof, verkehren. Die Fahrpreisermäßigung für die Hin- und Rückfahrt beträgt 33 1/2 Proz., so daß man in der 4. Klasse bereits für 10,20 M. hin und zurück nach dem Harz (Quedlinburg oder Thale) fahren kann. Der Sonderzug wird beschleunigt durchgeführt und verläßt Berlin, Potsdamer Bahnhof, am Pfingstsonnabend um 15.25 Uhr (3.25 Uhr nachmittags) und trifft in den Harzorten gegen 20.00 Uhr ein. Der Sonderzug fährt u. a. nach folgenden Orten: Quedlinburg, Thale, Blankenburg (Harz), Habeland, Elbingerode, Tanne, Wernigerode, Ilseburg, Schierke, Elend, Behmedenstein, Sorge, Bad Harzburg, Goslar. Die Rückfahrt erfolgt am Pfingstmontag gegen 18 Uhr (6 Uhr nachm.);

# Die Brücke im Dschungel.

## Sitten- und Stimmungsbild aus dem Innern Mexikos.

15] Von B. Traven.

Copyright 1927, by B. Traven, Tamaulipas (Mexiko).

Die Brücke ist nun ganz verlassen. Niemand ist in ihrer Nähe. Nur die Mädchen und Frauen sitzen herum, wo sie etwas zum Sihen gefunden haben und schwätzen und lachen. Durch den Kaffee ist alles mehr lebendig geworden. Die Welt scheint nicht mehr so düster auszusehen. Man hat vollständig vergessen, was die letzten Stunden alle Anwesenden erfüllte. Die zunehmende Müdigkeit der Leute, die alle seit Sonnenaufgang auf den Beinen sind, läßt die Gefühle erschlaffen. Man sieht die Garza sogar zwei- oder dreimal lachen. Es hat sich dadurch, daß der Junge im Fluß nicht gefunden wurde, die Gewißheit festgesetzt, daß der Kleine nicht ins Wasser gefallen ist, sondern daß er entweder nach Margiscachin geritten ist, wie die beiden Jungen behaupten oder aber, daß er in irgendeinem Winkel sich hingelegt hat und eingeschlafen ist.

Man hat sich darüber geeinigt, daß man warten wolle, bis Garza von Margiscachin zurück ist. Sollte er den Jungen nicht bringen und auch nichts erfahren haben, so wolle man bis Sonnenaufgang hier beieinander sitzen bleiben und dann bei Tageslicht von neuem den Fluß absuchen. Die Stimmung ist im Grunde die gleiche, die bis zu jenem Augenblick herrschte, wo der Junge vermißt wurde.

Ein paar Männer, denen das Herumstehen zu langweilig wurde, haben sich wieder zur Brücke aufgemacht und jangen wieder an, mit der Stange zu tasten und mit dem Haken zu fischen.

Und plötzlich fängt auch die Garza wieder an zu schreien und rennt wie rasend zu der Brücke und gebärdet sich, als ob sie hineinspringen will. Sie schwenkt die Laterne über das Wasser, während sie sich weit hinüberlehnt und schreit un-aufhörlich: „Mein Kleiner! Mein Liebling! Rino mio!“ Der Pumpmeister und noch ein anderer Mann laufen herbei und halten sie fest. Sie wehrt sich und schlägt um sich und kreischt: „Läßt mich los! Was wollt ihr denn von mir?“

11.

In der Nähe der Pumpe bildet sich jetzt eine Gruppe von Männern, die immer größer wird. Es wird lebhaft geredet,

zugestimmt, gemäht, gestikuliert. Der Wortführer ist jener weißhaarige, uralte Indianer, der mit den jungen Männern getaucht und endlich ganz blau gefroren es hatte aufgeben müssen. Die Gruppe, den bestig redenden Alten in der Mitte, bewegt sich der Hütte des Pumpmeisters zu.

Auch die Brücke wird wieder belebt, obgleich sich doch nichts Neues ereignet hat. Ueberall sieht man eine merkwürdige Geschäftigkeit. Hier auf der Brücke weiß man nicht, was jene Gruppe beabsichtigt. Aber man legt offenbar keinen Wert darauf, es zu erfahren. Es wird immer eifriger gefischt und getastet.

Nun gehe ich hinüber zur Pumpe und ich höre, wie der Alte zu der Pumpmeisterin sagt: „Eine starke Kerze, ja.“

„Ich habe nur ein paar dünne im Hause,“ antwortet die Frau.

„Wer hat denn wohl hier eine dickere Kerze?“ fragt der Alte.

„Ich glaube nicht, daß jemand hier überhaupt Kerzen hat, und wenn da noch welche sind, dann auch nur die dünnen. Aber die fallen ja immer zusammen,“ erklärte die Pumpmeisterin.

„Ja, wenn wir nur eine Kerze hätten,“ wiederholte der Alte.

„Diga!“ sagt nun die Pumpmeisterin. „Ich habe noch eine Kerze, aber das ist eine geweihte, die ich noch hier habe von einem Korpus-Christi-Fest.“

„Die ist um so besser,“ nickt der Alte, „bringen Sie die nur her.“

Die Pumpmeisterin nimmt eine Laterne und verschwindet in ihrer Hütte.

Der Alte sieht sich um und entdeckt eine Kiste, die als Sch bisher diente. Er schleift die Kiste unter das Licht der Laterne und bricht ein Brett heraus. Es ist ein ganz dünnes Brett, etwas länger als breit. Er sieht über die Fläche und unterleuchtet, ob das Brett auch ganz eben ist, ob auch alle vier Ecken gleichmäßig aufliegen.

„Das Brett wird gehen,“ sagt er zu den Umstehenden, die nicht wissen, was er vorhat.

Nun kommt die Pumpmeisterin heraus und hat in der Hand eine halb abgebrannte Kerze, von der Art jener starken Kerzen, die von Kindern bei kirchlichen Festen getragen werden.

Der Alte legt das Brett auf den Erdboden, hängt die Laterne ab, stellt sie neben das Brett und markiert mit dem Fingernagel die genaue Mitte des Brettes. Dann zündet er die Kerze an, tropft auf den markierten Mittelpunkt des

Brettes Stearin und klebt die Kerze mit großer Sorgfalt auf dem Brett fest. Die Laterne hängt er nun wieder zurück an den Stamm.

Die Männer, die herumstehen, sehen aufmerksam zu, wissen jedoch nicht, worauf das alles abzielt, fragen aber auch nicht, um den Alten nicht zu stören.

Nun hebt der Alte das Brett mit dem brennenden Licht auf und trägt es vor sich zum Ufer des Flusses. Die Männer und auch eine Anzahl Frauen folgen ihm. Auf der Brücke wird man aufmerksam. Das Suchen und Fischen wird eingestellt und auch diese Leute kommen näher, bleiben aber alle auf der Brücke stehen, um das Ereignis besser zu beobachten.

Eine uralte Indianerin hockt auf der Brücke, sieht auch zu, ist aber nicht neugierig und viel weniger interessiert als irgend jemand an den Vorgängen. Sie raucht und raucht. Immer wenn sie einen Zug getan hat, betrachtet sie die Zigarette und drückt das Maisblatt etwas fester zusammen. Ich habe das Empfinden, daß sie außer dem alten Manne die einzige Person hier ist, die weiß, was da vor sich geht.

Ich hocke mich neben sie und gehe geradenwegs auf dem Kernpunkt los: „Was wollen denn die da tun?“

„Die werden jetzt den Bastard suchen.“ Sie sagt das so leicht und so selbstverständlich, als ob sie an dem Erfolge nicht mit dem leisesten Gedanken zweifele.

„Wie meinen Sie das, Senjora? Suchen?“

„Ja suchen. Und nun werden sie ihn auch gleich haben, wenn er überhaupt im Wasser ist.“

„Wir haben doch die ganze Zeit gesucht und haben ihn nicht gefunden,“ sage ich, um sie mehr zum Reden und zum Erklären zu bringen.

Sie grinst ironisch. „Wie das heutzutage die Esel tun, die ja so klug sind und alles besser wissen, so werden die das Böckchen nie finden. Da können sie alle miteinander suchen, vier Wochen lang. Und wenn er nicht von selber auftreibt und die Katmans und das Fisch- und Krabbenzeug noch etwas von ihm übrig lassen, sonst kriegt ihn sein Vater nie mehr zu Gesicht.“

„Aber was hat denn das Licht damit zu tun? Wir haben doch tausendmal und überall herumgesehen und das Licht ist doch nicht heller als die Fackeln und Feuer, die wir haben.“

„Ihr mit euren Laternen und Haken und Stangen. Das ist alles für den Hund, aber nicht für einen Menschen. Das Licht findet ihn ganz von selbst, wir brauchen nur aufzupassen, wo es hingeh.“

(Fortsetzung folgt.)

# Die Berliner Polizeiberufsschule.

Die Polizeiberufsschule, ein Kind der Nachkriegszeit, ist aus der im Jahre 1920 eingerichteten Beamtenhochschule der Schutzpolizei entstanden und hatte ursprünglich den Zweck, auf Grund des § 37 des Schuttpolizeibeamtengesetzes die versorgungsberechtigten Schutzpolizeibeamten mit den erforderlichen Kenntnissen auszurüsten, damit sie nach dem Ausscheiden aus der Polizei bei anderen Behörden eine Anstellung erhalten. Die Polizeiberufsschule dient heute diesen Zwecken nur noch im erforderlichen Maße bei älteren Polizeibeamten in den sogenannten „Abschlußklassen“.

Die Schule steht der Hauptsache nach im Dienste der Ausbildung für die Polizei. Die jungen Polizeianwärter, die nach einjährigem Besuch der Polizeihochschule (für Berlin in Brandenburg a. d. H.) in den Polizeikörper übergeführt werden, sind noch keine Polizeibeamten, sondern wollen erst solche werden. Hierzu soll die Polizeiberufsschule helfen. Jeder Beamte der Schutzpolizei ist schulpflichtig, sofern er nicht die Klasse für Oberstudium oder eine entsprechende Bildung nachweisen kann. Die Polizeiberufsschule ist der Organisation der Schutzpolizei angepaßt und also hier in Berlin auf die sechs Polizeigruppen verteilt. An der Spitze jeder der sechs Polizeiberufsschulen steht ein hauptamtlicher Schulleiter, der gleichzeitig die Aufsicht ausübt und die Amtsbezeichnung Polizeischulrat führt. Einer dieser „Schulräte“ verleiht die Geschäfte eines Schuldezernenten im Polizeipräsidium. Insgesamt befinden sich in Berlin in der Polizeiberufsschule etwa 300 Klassen mit rund 250 Lehrern. Die Schulen sind in den Polizeiquartieren eingerichtet. Erst eine Gruppe hat vor einigen Tagen ein eigenes Schulgebäude, das allen modernen Anforderungen entspricht, erhalten. Je nach dem Bildungsstand werden die Beamten auf die fünf aufsteigenden Pflichtschulstufen verteilt. Von dem Grad der erreichten Schulbildung hängt die Beförderung ab. Unterrichtsfächer sind: Deutsch, Staatsbürgerkunde, Geschichte, Rechnen und Erdkunde (Wirtschaftsgeographie). Die Schulzeit ist für die Reservebeamten, soweit sie noch schulpflichtig sind, auf den Vormittag, für die tasernierten Bereitschaftsbeamten auf den Nachmittag gelegt. Ein jeder Beamte hat im Monat durchschnittlich achtmal 4 Stunden Unterricht. Dem Eigenzwecken der Polizeiberufsschule entsprechend, besteht ihre Schularbeit nicht nur in der Wiederholung und Vertiefung des Schulwissens, sondern hauptsächlich in der Weiterbildung im Polizeiberuf. Deshalb müssen die Unterrichtsfächer in lebendiger Wechselbeziehung zum Polizeiberuf behandelt werden.

Neben den „Pflichtschulstufen“, deren erfolgreicher Besuch mit einer „Schlußprüfung“ endet, gibt es in der Polizeiberufsschule noch wahlfreie Klassen in drei aufsteigenden Lehrgängen. In diesen Oberkursen wird den Beamten eine mehr wissenschaftliche Bildung vermittelt, die etwa der Klasse für Oberprima entspricht. In diesen Oberkursen sind neben Englisch und Mathematik Volkswirtschaftslehre und Staatsbürgerkunde Hauptunterrichtsfächer. Der erfolgreiche Besuch der Oberkurse gibt den Beamten innerhalb der Polizeiverwaltung hinsichtlich der Beförderung zum Polizeioffizier und des Eintritts in die Verwaltungsaufbahn das selbe Recht, das die Abiturienten besitzen.

Daß die Polizeiberufsschule in ihrer Gesamttätigkeit, wie es jede moderne Schule unserer Zeit tun soll, auch erzieherische Aufgaben zu lösen hat, sei noch besonders erwähnt. Im Lehrplan der Polizeiberufsschule heißt es hierüber: „In der Heranbildung zu scharfem Beobachten, klarem Denken, zu sicherem mündlichen und schriftlichem Gebrauch der Muttersprache, insbesondere aber zu wahrhaft staatsbürgerlicher Gesinnung wird sie demgemäß ihre Hauptaufgabe zu sehen haben.“ Die große Summe von Kenntnissen macht aber noch nicht den geeigneten Staatsbürger im Volksstaat aus, hinzukommen muß noch die gute soziale Gesinnung. Erst wenn der Polizeibeamte seines Volkes Wohl und Wehe wie sein eigenes empfindet, wird er ernstlich bestrebt sein, am Werke der Freiheit, Gerechtigkeit und — Ordnung mitzuwirken. Voraussetzung, einen diesen erwähnten Zielen dienenden Unterricht zu erteilen, ist, daß jeder Lehrende innerhalb der deutschen und der preussischen Republik bejahet. Die Lehrer an der Polizeiberufsschule sind nebenamtlich tätig und in ihrem Hauptberuf Volksschullehrer, Mittelschullehrer, Diplomhandelslehrer oder Studienrat. Aus sozialen Gründen ist vor Jahren eine größere Anzahl sogenannter Flüchtlingslehrer aus den abgetretenen Gebieten in den Polizeiberufsschuldienst übernommen worden. Diese Lehrkräfte haben sich im großen und ganzen durchaus bewährt. Der Unterricht in der Polizeiberufsschule wird ganz im Sinne des Arbeitsschulunterrichts erteilt.

Die Polizeiberufsschule Berlin hat absichtlich bisher in der Öffentlichkeit wenig von sich reden gemacht und in stiller, ernster Arbeit ihre Aufgabe gesehen. Daß diese Arbeit eine nicht zu unterschätzende staatspolitische Bedeutung hat, braucht wohl nicht weiter bewiesen zu werden. Unter der tatkräftigen Förderung des Innenministers und des Polizeipräsidenten wird die Berliner Polizeiberufsschule auf dem eingeschlagenen Wege weiter fortschreiten, um die Heranbildung einer wahren Volkspolizei zu verwirklichen.

Karl Boffe.

Entreffen in Berlin nach Mitternacht. Der Fahrkartenerwerb beginnt am Mittwoch, dem 1. Juni (heute), bei der Fahrkartenausgabe Potsdamer Bahnhof und bei den Ausgabestellen des Mittel-europäischen Reisebureaus Potsdamer Bahnhof, Bahnhof Friedrichstraße, Kaufhaus des Westens und Reisebureau Unter den Linden 57/58.

## Anverwandter des englischen Königshauses. Ein phantastischer Schwindler.

Ein Hochstapler von seltener Vielseitigkeit und mit einer sehr bewegten Vergangenheit ist der 56jährige frühere Eisenbahnsekretär Gerhard Rudolf Ballentin Frei, dem es beinahe gelungen wäre, das nette Sümmchen von 20 000 englischen Pfunden (400 000 Mark) zu ergattern.

Frei trat bald als Rechtsanwalt, Arzt oder Missionsdirektor, bald als Anverwandter des englischen Königshauses, Vermögensverwalter deutscher Fürstenhäuser und Besitzer eines großen Vermögens und riesiger Besitzungen in Amerika auf. Er behauptete, daß er in Milwaukee eine Prinzessin von Dattenberg geheiratet habe und wollte infolge der Kriegsentzignung gegen das Deutsche Reich Schadenersatzansprüche als Auslandsdeutscher in Höhe von 226 Millionen Mark haben. Bis zur Anerkennung seiner Ansprüche praktizierte er in Berlin; als Arzt Dr. med. Schilling hielt er in einer Gastwirtschaft seine Sprechstunden ab und stellte feige Rezepte aus. Daneben aber nannte er sich auch „Dr. jur.“ und „Dr. phil.“ und unter seinem richtigen Namen „Rechtsanwalt“. Es steht fest, daß er 1906 nach Amerika ausgewandert war, nachdem er bereits in Deutschland fünf Jahre im Gefängnis gesessen hatte. In Amerika hat er volle 38 Monate im Gefängnis verbracht; 1919 wurde er nach Deutschland abgeschoben. In Berlin machte er, nach Verbüßung einiger Strafen, einem Bankhaus den Vorschlag, eine mit Amerika arbeitende Importgesellschaft zu gründen, gab sich wieder als Rechtsanwalt aus und erbot sich, von dem Vermögen seiner Frau, der Prinzessin, eine Million Dollar in dieses Geschäft einzuschleusen. Es wurde auch eine Mantelaktiengesellschaft gegründet, und Frei betätigte sich zunächst als Mitarbeiter in dem Bankgeschäft. Dort wartete man auf das Eintreffen der Million Dollar, das sich aber immer wieder verzögerte. Da kam eines Tages von einer Züricher Bank die Mitteilung, daß eine Londoner Bank 20 000 Pfund angewiesen habe. Frei erklärte, daß das ein Teilbetrag der an ihn abgegangenen Gelder sei. Obwohl sich später herausstellte, daß eine Verwechslung vorlag, wären die 20 000 Pfund beinahe frei ausgehandelt worden. Zufällig hatte aber ein Angestellter des Berliner Bankhauses erfahren, daß der Herr „Rechtsanwalt“ und „Bermantle des englischen Königshauses“ im „Kgl. für Obdachlose residiere. Da wurde man stutzig. Fast gleichzeitig traf ein Telegramm aus Zürich ein, durch das der Irrtum berichtigt wurde. So bekam der Hochstapler statt des Geldes eine Anklage wegen Betruges, und hatte sich vor dem Amtsgericht Mitte zu verantworten.

Nach dem Gutachten des Gerichtsarztes ist Frei, ein Mann von außerordentlichem Körperumfang und von 260 Pfund Gewicht, ein höchst minderwertiger Mensch. Das rettete den Angeklagten vor einer allzu schweren Strafe. Diesmal erhielt er nur wegen versuchten Betruges drei Monate Gefängnis, und wegen des Annahmens des Rechtsanwalts- und Arzttitels weitere sechs Wochen Haft.

## „Der rote Gummiknüttel.“

### Ausgehobene kommunistische Geheimdruckerei.

Der Polizeipräsident heißt mit: Am Dienstag wurde durch Beamte der politischen Polizei in einer Laubentkolonie am Nonnendamm eine vollständig eingerichtete Druckerei mit großer Handlegpresse und zahlreichen Schriftzügen verschiedener Art festgestellt und beschlagnahmt. Es handelt sich um eine geheime Druckerei, die dem ausschließlichen Zwecke diente, kommunistische Druckschriften zur Verfeinerung der Polizei und der Reichswehr herzustellen. So wurde hier u. a. „Der rote Gummiknüttel“ hergestellt, der bereits wiederholt beschlagnahmt worden ist und den Gegenstand eines Ermittlungsverfahrens wegen Hochverrats beim Oberreichsanwalt bildet. Weiter wurde in einer bürgerlichen kleinen Druckerei in der Bellermannstraße Material beschlagnahmt, das von der erwähnten geheimen Druckerei zur Fertigstellung des Druckes abgegeben worden war. Mehrere beteiligte Personen sind festgenommen worden. Die Ermittlungen gehen weiter.

## Ein ungarischer Raubkünstler.

Schnelle Justiz wurde an dem ungarischen Hochstapler Alexander Habrovszky, der sich das fähne Räuberstückchen in dem Uhrengeschäft von Andreas Huber in der Tauentzienstraße am hellen Tage geleistet hatte, geübt. Der Vorfall hat sich, wie erinnerlich, erst vor wenigen Wochen abgespielt, und gestern wurde der Räuber vom Erweiterten Schöffengericht Charlottenburg abgeurteilt. Seine Tat hatte Habrovszky raffiniert vorbereitet. Er hatte sich Attrappen verschiedenster Größe je nach dem dem zuhandelnden Wertgegenstand vorbereitet. In zwei Stellen war ihm sein Plan mißlungen. In der Tauentzienstraße wählte er eine Platinarmbanduhr aus, tat sie in einen der bereitgehaltenen Umschläge und bot, das Päckchen beiseite zu legen, er werde es mit dem entsprechenden Betrage einlösen lassen. Unter den Augen der Verkäuferin hatte er aber ein geschicktes Taschenspielerkunststück verübt und eine Attrappe untergeschoben. Sobald der Kunde den Laden verlassen hatte, flog der Verkäuferin ein böser Verdacht auf, der sich bei der Prüfung bestätigte. Die Platinuhr war verschwunden. Die junge Dame stürzte dem Gauner sofort nach und sah noch, daß er auf einen vorüberfahrenden Autobus

sprang. Zum Bech für den Angeklagten gebot an der nächsten Ecke das rote Signallicht dem Wagen ein Halt und Habrovszky wurde aus dem dichtbesetzten Omnibus herausgeholt. Die ganze Verteidigung des Angeklagten ging darauf hinaus, daß er unzurechnungsfähig sei und zeitweise an Dämmerzuständen leide. Der Gerichtsarzt hat davon allerdings nichts entdecken können. Landgerichtsdirektor Crotzke führte in der Begründung des Urteils, das auf drei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust lautete, aus, daß derartige internationale Hochstapler, die zur Schädigung der menschlichen Gesellschaft von Land zu Land gehen, durch möglichst lange Einsperrung unschädlich gemacht werden müssen.

## Dramatische Szenen im Bröcker-Prozess.

### Der Beginn der Zeugenvernehmung.

Köln, 31. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Zu aufregenden Szenen kam es heute im Laufe der Verhandlung des Mordprozesses gegen den Kölner Arzt Dr. Bröcker und die Gattin des verstorbenen Architekten Oberreuter. Die Zeugenvernehmung hat begonnen, und zunächst haben Personen das Wort, die über die intrigierte Tat nicht unterrichtet sind, sondern nur als Zeugnisszeugen auftreten. Bruder und Braut Dr. Bröckers verweigern die Aussage, die Braut des Angeklagten, ein Fräulein Bräutigam, erklärt unter allgemeiner Bewegung auf eine Frage des Vorsitzenden: „Nach wie vor fühle ich mich als Dr. Bröckers Braut, und ich würde ihn jederzeit heiraten.“

Zu einem Zwischenfall kommt es bei der Vernehmung zweier katholischer Geistlicher, die dem Angeklagten nahesteht und ihm das beste Zeugnis ausstellen. Der eine von ihnen, Vater Berghausen, protestiert energisch und wiederholt dagegen, daß bei ihm Briefe Dr. Bröckers beschlagnahmt seien. „Als Geistlicher“, erklärt er erregt, „darf ich keine Geheimnisse preisgeben!“, und er läßt sich auch durch den Hinweis des Vorsitzenden, daß die Beschlagnahme zu Recht erfolgt sei, nicht beruhigen.

Weitere Zeugen berichten über das sexuelle Verhältnisverhältnis, in dem Bröcker zu Frau Oberreuter stand. Frühere Patienten des Angeklagten jagen im allgemeinen nur Gutes über Dr. Bröcker, stimmen aber darin überein, daß er im letzten Jahre ein arger Trunkenbold gewesen sei. Nicht selten holte er während der Ordination die Schnapsflasche aus dem Schrank und trant darauflos.

Als dann die Schwägerin des toten Architekten über das schlechte Verhältnis zwischen dem Ehepaar Oberreuter berichtet, bricht die Angeklagte Oberreuter in einen Weintrampf aus. Sie hat, so sagt die Zeugin aus, sehr oft Spuren von Mißhandlungen an ihrer Schwägerin bemerkt.

Einer der nächsten Zeugen, der Kaufmann Walltraff, war ein Freund des verstorbenen Oberreuter. Dieser hat ihm häufig geklagt, wie unglücklich seine Ehe sei, da seine Frau voll-

kommen hysterisch wäre. Von dem Verhältnis der Angeklagten zu Dr. Bröcker habe Oberreuter aber bestimmt nichts gewußt.

Morgen wird man zur Vernehmung der Tatzeugen schreiten.

## Raubüberfall im Tiergarten.

Die Berliner Kriminalpolizei ist gegenwärtig mit der Aufklärung eines nicht alltäglichen Raubüberfalls beschäftigt. In unmittelbarer Nähe des Brandenburger Tors wurde im Tiergarten dem zu Besuch in Berlin weilenden Baron de Brichambert aus Bilbao in Spanien von einem jungen Manne ein Bein gestellt, so daß er zu Boden fiel. Er glaubte zunächst nicht an eine Absicht. Erst als der Baron seinen Weg wieder fortsetzte, stellte er fest, daß ihm die Brieftasche mit 6000 französischen Franken und 800 M. abhanden gekommen war. Der Räuber war in dessen verschwand.

## Selbstmord eines Armenvorstehers.

In seiner Wohnung in der Christinerstraße, 33 wurde gestern nachmittag der 24jährige Magistratssekretär Fritz Krüger, der zugleich das Amt eines Armenvorstehers versah, mit Gas vergiftet aufgefunden. Ein hinzugezogener Arzt stellte den vermutlich bereits am Sonntag eingetretenen Tod fest. Der Grund zu dem Verzweiflungsschritt soll in Schulden und Angst vor einer Betrugsanzeige zu suchen sein. Es wurde ein Brief vorgefunden, in dem ihm ein Freund mit einer Anzeige drohte.

## Die Ausgeschlossenen protestieren!

Gestern abend um 6 Uhr protestierten die aus der R. P. Ausgeschlossenen nicht vor dem Karl-Liebknecht-Haus, wie vorher beschlossen, sondern vor dem Partial der Volksbühne. Bisher hatte der starke und plötzlich einsetzende Ge-



Versuche ergaben, daß Wichsmädel beinahe 3mal so lange reicht, als eine der sog. „billigeren“ Bohnermassen des Handels. Wer mit dem Wirtschaftsgeld rechnen muß, legt also lieber etwas mehr an und verlangt ausserordentlich eine Dose Wichsmädel. Preis 1/2 Dose 25 Pfg., 1/4 Dose RM 1.50, 1/8 Dose RM 2.50! auch füllig in Flaschen. Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften. „Wichsmädel“-Werke, Dresden-Berlin. Fernspr.: Moritzplatz 113 60.

# Der Pfingst-Anzug!

## Die Hauptvorzüge unserer Herren-Anzüge:

Gute Stoffe und Verarbeitung!  
Moderne Passform und tadelloser Sitz!  
Niedrigste Preise!

## Unsere Hauptpreislagen sind:

M. 45.- 52.- 58.- 65.- 78.- 86.- 90.- 98.- 105.-

## Extra feine Qualitäten:

M. 112.- 118.- 125.- 132.- 138.- 145.- 152.-

Esders &  
**Dyckhoff**  
BERLIN C 19 GERTRAUDTSTR. 8-9 AN DER PETRIKIRCHE

witterregen einige der Ausgeschlossenen abgeschreckt, und so erreichte die Zahl kaum ein volles Hundert. Man sandte eine Deputation an das Zentralkomitee der SPD. Aber alle Verhandlungsmöglichkeiten scheinen gescheitert zu sein, denn eine Stunde später, als die Deputation zurückkehrte, erklärte ein Redner, daß ein Zusammenarbeiten nicht mehr möglich sein könne, und daß sie, die Ausgeschlossenen, die wahren Tendenzen des Kommunismus vertreten. Die Versammlung verlief ohne Störungen.

## Die Gräfin und ihr Diener.

### Zwei widersprüchsvolle Urteile aus Potsdam.

Der Potsdamer Prozeß ergab folgenden Sachverhalt: Auf der Insel Unter-Planitz bei Potsdam lebte in seiner Villa der bekannte Entdecker der Hasfrankheit und des Serums zu deren Bekämpfung, Professor Dr. Schnabel mit seiner Frau, einer geborenen Gräfin Hesselode v. Beiningen. Im Jahre 1925 nahm der Professor den 22jährigen arbeitslosen, ehemaligen Versicherungsangestellten Mag Schwinger zu seinen persönlichen Diensten und für Gartenarbeiten an.

Im Dezember desselben Jahres starb der Professor. Der Hausdiener Mag verblieb in den Diensten der Witwe. Als dann die Wirtschafterin und Vertraute der Frau Professor, Tina Sauer, ihre Stellung verließ, avancierte Mag zum „Rädchen für alles“. Dies „alles“ ging weit über das Uebliche hinaus: er bereitete der „gnädigen Frau“ das Bad, brachte ihr den Kaffee ans Bett, las abends, an ihrem Bett sitzend, die Zeitung und rauchte dabei gemütlich seine Zigarette. Mag behauptet, daß „alles“ noch eine viel weitergehende Bedeutung gehabt habe. Die Gräfin befreitete es aufs entschiedenste. Daß Mag sich der Frau Professor gegenüber die größten Frechheiten herausnahm, daß nach den stürmischsten Auftritten zwischen der gnädigen Frau und dem „Rädchen“, wie sie ihn nennt, sofort wieder das herzlichste Einvernehmen herrschte — das alles besagte natürlich rein gar nichts. Eins steht jedenfalls fest: der erforderliche Respekt der „gnädigen Frau“ gegenüber fehlte dem jungen Menschen unter allen Umständen. Ein weiteres kam hinzu: Frau Professor hatte nach dem Tode ihres Mannes dem Bericht ein Testament vorgelegt, in dem sie als alleinige Erbin genannt war. Das Testament erwies sich als gefälscht. Die Frau Professor mußte nach anfänglichem Zögern zugeben, daß sie sich im Nachhinein der Handschriften ihres Mannes tagelang geübt habe — in Gegenwart ihrer Wirtschafterin und Vertrauten Tina Sauer. Die Folge davon war ein Verfahren wegen Urkundenfälschung. Die Gräfin blieb dann wochenlang ihrer Villa fern; nur ab und zu kam sie nach Unter-Planitz. Mag konnte im Hause wohnen und schalten wie er wollte. Er hatte auch eine Braut, eine kleine Filmstatistin. Als eines Tages Tina Sauer wieder im Hause der Gräfin erschien, stellte sie das Fehlen von Sachen der Gräfin fest. Es kam zu einer stürmischen Auseinandersetzung mit Mag, die mit dem Erscheinen eines Kriminalbeamten endete. Die Folge war eine Anklage wegen Diebstahls und die Verurteilung des Mag Schwinger zu zehn Monaten und dessen Braut Johanna Wiese zu fünf Monaten Gefängnis. Von einer Bewährungsfrist war keine Rede.

Das Verfahren gegen die Gräfin endete mit einer Beurteilung wegen Urkundenfälschung und zwar zu drei Monaten Gefängnis. Hier wurde eine Bewährungsfrist in Aussicht gestellt. So stand dem Urteil auf drei Monaten Gefängnis für die Gräfin, die die Mutter und Schwester ihres Mannes um das Erbe bringen wollte, das Urteil von zehn Monaten für ihren Diener gegenüber, der ein paar Sachen aus dem Eigentum seiner Herrschaft beiseite geschafft hatte. Beide Urteile waren unter dem Vorbehalt des Landgerichtsdirektors Westerkamp gefällig. Den inneren Widerspruch, der in diesen beiden Urteilen lag, beleuchtete in seiner Verteidigungsrede Rechtsanwalt Dr. Klee besonders klar und deutlich. Der Staatsanwalt meinte aber, daß diese Urteile zu Recht gefällig seien: denn die Frau Professor habe nur aus Leichtfertigkeit gehandelt, der 22jährige Mag Schwinger dagegen aus verbrecherischer Reizung, ebenso seine Braut. Das Gericht setzte jedoch die Strafe für die beiden Angeklagten herab; es erkannte gegen Schwinger auf vier Monate Gefängnis und gegen die Wiese auf zwei Monate. Der Frage der Bewährungsfrist soll noch getreten werden. Durch dieses Urteil ist dem Rechtsgefühl einigermaßen Genüge getan. Die Frau Professor hatte in ihrer eigenen Sache Berufung eingelegt; drei Monate Gefängnis für die Urkundenfälschung scheinen ihr noch zu hoch.

## Eindrehen im Humboldttschloß.

Dem Tegeler Schloßchen, das auch das Humboldt-Museum beherbergt, stattete in der vorgestrigen Nacht ein Eindrehen einen unerbeuteten Besuch ab. Wie lange er sich aufgehalten hat, weiß man nicht. Gegen 4 Uhr morgens erwachte die Hausfrau durch ein Geräusch an der Schlafzimmertür. Sie weckte ihren Gatten, Geheimrat von Heinze, und dieser sprang sofort auf und griff zur Pistole, weil er mit Recht einen Eindrehen vermutete. Vor der Tür stieß er denn auch auf einen fremden Mann. Die Waffe versagte jedoch, und der Eindrehen ergriff die Flucht. Der Geheimrat eilte durch das Schlafzimmer zurück, um ihn den Weg abzuschneiden. Der Eindrehen kam ihm jedoch zuvor, erreichte das Freie, schloß die Tür hinter sich ab und verschwand. Es ergab sich, daß er am Schwarzen Weg den Drahtzaun des Parks durchgeschnitten, an der Küche eine Fensterscheibe eingebrochen und für 700 Mark Silberzeug, das zum Teil mit dem Bülowischen, zum Teil mit dem Heintzischen Wappen gezeichnet ist, gestohlen hatte. Der noch nicht ermittelte Verbrecher ist ohne Zweifel derselbe, der vor einigen Tagen den Einbruch bei der Baronin von der Deden in Hermsdorf verübte. Dort war er ebenso eingedrungen.

## Briefe aus Polen.

### Welchem Zweck sollen sie dienen?

Eine ganze Reihe seitlicher Rundschreiben beschäftigen seit einiger Zeit die preussischen Kriminalbehörden. Ein 50 Jahre alter Kaufmann Rime-Windholz aus Osmiecim versendet an die Landratsämter und Gemeindevorsteher Briefe mit dem Kopfspruch „Armenrechtsache“, die aussehen wie amtliche Schriftstücke.

Der Kaufmann behauptet darin, daß er vor dem Kriege Holzgroßhändler gewesen sei und mit verstorbenen Großkaufleuten, Landwirten und Holzhändlern in Verbindung gestanden habe. Aus diesen Verbindungen habe er noch Forderungen. Diese habe er bisher nicht übersehen und geltend machen können, weil er als Soldat in der österreichischen Armee herausgenommen sei. Seine mißliche Lage zwingt ihn jetzt, nach Klärung der Verhältnisse seine Guthaben von den Erben seiner verstorbenen Geschäftsfreunde einzuziehen. Windholz bittet angeblich aus diesem Grunde die Adressaten, ihm Namen und Wohnort dieser Erben mitzuteilen. Zunächst versandte er die Briefe in Oberschlesien, dann immer weiter nach Westen zu, so auch nach Berlin. Die Landratsämter gingen auf das merkwürdige dringende Ersuchen nicht ein, sondern übergaben die Briefe den ihnen vorgelegten Dienststellen, die die Kriminalbehörden, u. a. auch die Berliner Kriminalpolizei, zu Nachforschungen veranlaßten. Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, wie Windholz die Namen der zahllosen Verstorbenen erfahren hat und was er mit seinen Bemühungen, die Adressen der Erben zu erfahren, bezweckt. Man vermutet, daß er es auf Erpressungen abgesehen hat. Rime-Windholz war früher in Berlin ansässig und wohnte in der Christinenstraße.

Ein leichtfertiger Ankläger. Vor dem Amtsgericht Neutöllin wurde gestern eine Beleidigungsklage gegen den Gauleiter Ebert vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten verhandelt. Der Ankläger fühlte sich beleidigt, daß Ebert von ihm auf der Gauleitung des Verbandes behauptet hatte, „es wären ihm alle Mittel

# Funkwinkel.

Zutunftsromane auf technischer Grundlage erleben heute eine neue Hausse, und man vergeht oft darüber, daß bereits zur Zeit der deutschen Romantik diese Themen außerordentlich beliebt waren. Deswegen ist der Vortrag Dr. Werner Peifers „Wunder der Technik in der romantischen Literatur“ trotz einiger formaler Bedenken verdienstvoll. Peifer behandelt Jean Paul, Hoffmann und Arnims „Gräfin Dolores“. Stets richtet sich die Phantasie in dieser Zeit auf die Konstruktion eines menschlichen Automaten, wie er in Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen“ in Olympia Gestalt gewonnen hat. Peifer hätte aber vor allem auf die psychologischen und kulturellen Bedingungen eingehen sollen, die die Phantasie immer wieder auf dieses Problem brachten. — Am Abend liest Arnold Zweig seine Novelle „Der Spiegel des großen Kaisers“. Man bewundert den Sprecher Zweig. Trotdem der Stimme der sonore Klang fehlt, überhaupt Substanz, so formt sie doch außerordentlich eindrucksvoll die Sätze. Zweig zitiert an jedem Satz, spricht scharf analysierend und setzt ohne Aufdringlichkeit Akzente, aber immer bewahrt er die epische Linie und will nicht in den Dialogen dramatisch charakterisieren. Die Novelle, legendär gehalten, ist etwas mit Symbolen überlastet, sie bringt nicht phantastische Elemente aus reiner Freude am Phantastischen, und der Sprache fehlt die nervöse Gespinntheit, die heute noch an den „Novellen um Claudia“ interessiert, aber darüber hinaus festsetzt das antikerische Pathos gegen die Gesellschaftsordnung, der „besten aller Welten“. Das Guarneri-Quartett zeigt nach der Besung seine tonhörsche und hohe musikalische Kultur in der Wiedergabe von Regers Es-Dur-Quartett. Die Vorträge Steins über „200 Jahre Berliner Rastleben“ (3. Vortrag der Reihe) und Roschers über „Die Weltwirtschaftskonferenz in Genf“ begnügen sich mit einer bloßen Aneinanderreihung von Tatsachen.

recht, um zum Ziele zu gelangen“. Als Ziel gab Bahn, der Ankläger, an, er wolle eine Korruption im Reichsbund aufdecken. Obwohl Ebert zugab, er wolle mit dem Ausdruck „alle“ nicht „unlautere“ Mittel gemeint haben, sah das Gericht Beleidigung für gegeben an, und erhob Anklage. Der Ankläger erhob auch Beleidigungen gegen Vorstandsmitglieder des Reichsbundes, ohne Beweismaterial angeben zu können. Das Gericht sprach Ebert den Paragraphen 193 zu, der ausdrücklich Straffreiheit „in Wahrnehmung berechtigter Interessen“ zusagt. Das Gericht anerkannte, daß die Verteidigung auf die Vorwürfe Bahns maßvoll war und Ebert wurde freigesprochen.

## Nach einem Wortwechsel niedergegeschossen.

Eine noch ungeklärte Schießaffäre spielte sich gestern abend gegen 8 Uhr im Haus Nr. des Grundstückes Finowstraße 36 ab. Der 47jährige Schlosser Hermann B., der in demselben Hause wohnt, geriet, als er gegen 8 Uhr von seiner Betriebsstätte heimkehrte, im Haus Nr. mit dem 40jährigen Maler Paul R., der gleichfalls dort wohnt, aus noch unbekanntem Gründen in einen kurzen heftigen Wortwechsel. Plötzlich zog B. eine Mehrladepistole hervor und gab auf R. mehrere Schüsse ab. Von zwei Kugeln in Kopf und Arm getroffen, sank R. schwerverletzt zu Boden und mußte nach Anlegung von Notverbänden in das St. Hubertus-Krankenhaus gebracht werden. Der Revolverheld, der in Rotweib gehandelt zu haben behauptet, sich aber nicht im Besitz eines Waffenscheines befindet, wurde von herbeigerufenen Polizeibeamten verhaftet.

Umzug der „Berolina“. Die „Berolina“, das gewaltige Denkmal am Alexanderplatz in Berlin, wird durch den Bau eines neuen Untergrundbahnhofs gezwungen, auf etwa ein Jahr umgezogen. Sie soll in Treptow vorübergehend Aufstellung finden.

Selbstmord einer Sechswundachtzigjährigen. Mit Gas vergiftete sich eine 86 Jahre alte Witwe Marie Wilhelm, die für sich allein in der Glasowstr. 41 zu Neutöllin wohnte. Die Greisin war schon länger ihres Lebens überdrüssig. Gestern wurden Hausgenossen durch einen starken Gasgeruch auf ihre Wohnung aufmerksam und fanden sie tot auf. Der Gashahn der Stubenlampe war aufgedreht. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Scharnhause gebracht.

Im Rauch vom eigenen Fuhrwerk überfahren. Am Dienstag abend wurde vor dem Spandauer Pferdemarkt ein Kutscher aus Tegel im Rauch von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren und mußte nach Anlegung von Notverbänden in das städtische Krankenhaus geschafft werden. Sein Zustand ist sehr ernst.

Frauenchor des Berliner Schubert-Chors. Die Übungsstunden des neu gegründeten Frauenchors finden nicht freitags, sondern regelmäßig Donnerstags abend von 8—10 Uhr in der Aula der Werner-Siemens-Realschule, Berlin R., Bahstraße 22, statt.

## Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Wanderleiterkonferenz heute, Mittwoch, 19½ Uhr, in der Schule Kochstr. 13. Jede Abteilung muß vertreten sein. Abt. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Sitzung des erweiterten Ausschusses um 19½ Uhr im Jugendheim Lindenstr. 3.

## Heute, 19½ Uhr, Abteilungsmittgliederversammlungen:

Kochstr. 13 (Kinderfreundenzimmer). Funktionärkung. — Wedding: Eugenburger, Ecke Genter Straße. — Gummnapf: Beim Oberwalder Str. 10, Zimmer 11. (Ausschließend Pfingstfeierbesprechung.) — Rosenfelder Vorstadt: Schule Gipsstr. 20. — Kottbusplatz: Beim Lillier Str. 4-6. — Friedriehshagen: Beim Diekmeyerstr. 5-6. — Köpenick: Beim Schloß. — Reichensberger Str. 66. — Hallesberg: Beim Am Hallenberg 117. — Friedriehshagen: Beim Scharnweberstr. 105. — Friedriehshagen: Beim Schloß. — Ede Berliner Straße. — Kaulsdorf: Schule Kollstr. — Neu-Lichtenberg: Turnhalle Prinz-Albert-Str. — Lichtenberg-Nord: Beim Parkhaus 10. — Lichtenberg-Mitte und West: Beim Tollestr. 22. Außerordentliche Mitgliederversammlung: Jüngeren- und Klettergruppe über Note Halles. Erscheinen aller Mitglieder ist dringend Pflicht.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin und Umgegend. (Nachdr. verb.) Warm mit fortwährender Bewölkung, schwache südliche Winde. — Für Deutschland: Ueberall warm bei fortwährender Bewölkung.

# Versuche

schaden der Wäsche und verärgern meist. Waschen Sie mit **Dr. Thompson's Seifenpulver** das jede tüchtige Hausfrau als das Beste und Zuverlässigste für die Wäsche kennt.



Was der 1921er für den Weinkenner, ist die jüngste Tabakernte für den Zigarettenraucher

Unsere neue Mischung

# GOLD-SABA-4

nur aus Tabaken der neuesten Ernte, frisch manipuliert, bietet dem Feinschmecker leichte, bekömmliche Qualität, blumiges Aroma und glatten weißen Brand

GARBÁTY

# BAD LANDECK IN SCHLESIEN

Mitten im Hochwald gelegen

**Starkradioaktive Schwefelquellen**  
Außerordentliche Heilerfolge  
bei Gicht, Rheumatismus, Frauen- und Nervenleiden u. a. m. Mäßige Preise  
Prospekte u. Auskünfte kostenlos durch die Reisebureaus und die städtische Badeverwaltung. — Fernruf 26 und 32

## Theater, Lichtspiele usw.

**Staats-Theater**  
Opernhaus  
a. Platz d. Republ.  
7 1/2 Uhr: **Evangelina**  
Schauspielhaus  
8 Uhr: **Pirolan**  
Geyer  
Schiller-Theater  
8 Uhr: **Musik.**

## Städtische Oper

Charlottenburg  
7 1/2 Uhr:  
**Der Freischütz**  
Abonn.-Turnus IV

## Deutsches Theater

Norden 10334-37  
8 U. Ende 10 1/2 U.  
**Der Hexer**  
Sommerpr. 1-10 M.

## Kammerspiele

Norden 10334-37  
8 1/2 Uhr. Ende 10 U.  
**Papiermühle**

## Rose-Theater

8 1/2 Uhr:  
**Der Vetter aus Dingsda**

## Volksbühne

Theater am Bülowplatz Th. am Schiffbauerdamm  
8 Uhr. — Ein Sommernachtstraum.  
Morgen 8 Uhr: Ein Sommernachtstraum.

8 Uhr: **Jan der Wunderbare**

## Komische Oper

8 1/2 Uhr: die neue große James-Klein-Revue  
**Streng verboten!!!**

## CASINO THEATER

8 Uhr:  
**Der Fehltritt einer Frau.**  
Anschließend! Outelein 1-4 Pers.  
Faut. 1 Mk., Sessel 1,30 Mk.

## ERIK CHARELL BRINGT:

Tägl. 8 U. Ende 11 U.  
**Wie einst im Mai**

Wegen des beispiellosen Erfolges un-  
widerruflich bis 15. Juni verlängert  
**Großes Schauspielhaus**

## SCALA

Nollendorf 7360  
Heute 8 Uhr:  
**Premiere**  
mit  
**Noni**  
und  
**Horace**  
und 8 weiteren  
Variété-  
Neuheiten!  
(Zum ersten Male  
in Berlin.)

## Walhalla-Theat.

Werbetage für die  
Pfingstwoche!  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
**Die von der Liebe leben!**  
Jugendliche keine Zutritt!  
Vorzeiger zahlt  
nur halbe Kassenpr.  
Parkett statt 4 Mk.  
nur 60 Pf.

## Thalia-Theater

8 Uhr:  
**Wenn der junge Wein blüht**

## Theater am Kolth. Tor

Kolth. Str. 6  
Tägl. 8 Uhr:  
**Elite-Sänger**  
im  
neuen Klasse-  
Programm!

## Wintergarten

Heute 1. Juni 1927, 8 Uhr,  
**Wieder-Eröffnung.**

## Im Rahmen des neuen Variété-Spielplans

Gastspiel **DAGMA.**

Experimente räumlichen Fern-  
sehens. Die Angaben aus dem  
Publikum sollen nur enthalten:  
Ort, genaue Adresse, Datum,  
Zeit. — Lediglich hiernach  
geschieht die geistige Rekon-  
struktion u. rasche Schilderung  
der bis dahin Frau Dagma  
völlig unbekanntem Vorgänge  
aus der Gegenwart und Ver-  
gangenheit.

Näh. im Programm. — Hierzu  
die 12 neuen Spezialitäten.  
**Ranchen gestaffelt!**

## Reichshallen-Theater

Abendtäglich 8 Uhr u. an beiden Feier-  
tagen nachm. 3 Uhr:  
**Stettiner Sänger**  
Nachmittags halbe Preise  
aber das volle wunderb.  
Abend-Programm!

## Dönhoff-Brettli

Variété, Konzert, Tanz

## Trabrennen Ruhleben

Mittwoch, den 1. Juni  
nachm. 3 Uhr

## Selbstbühnen

Dts. Künstler-Th.  
8 1/2 Uhr:  
**Adieu Mimi**

Lessing-Theater  
Heute 7 1/2 Uhr  
Eugen Klöpfer mit  
seinem Ensemble  
„Mendenbach“

## Lustspielhaus

8 1/2 Uhr:  
**Bobby's letzte Nacht**  
Freitag 7 1/2 Uhr  
**Premiere**  
„Der Apfel“

## Metropol-Theat.

Täglich 8 Uhr  
**Zirkusprinzessin**

Theater des Westens  
8 Uhr:  
**Helene Helms**  
erste Liebe  
Sommerpr. 1-8 M.

## Krause-Pianos

zur Miete  
WSO, Ansbacherstr. 1

## Berliner Ulk-Trio

Neukölln, Lahnstr. 74/75



Wochentags 7 9  
Verkauf A. Wertheim u. Ufa-Pavillon.

## Achtung Gastwirte

Norden 10593  
Königin v. Saba und Gold-  
Saba 28.50. — Bacarat und  
S. C. 36,00  
Bernhard Baum, C. 25, Roch-  
straße 2

Die **ersten Tage**  
des schönen Monats Juni benutzen  
kluge Leute zum Besuch der  
**Wochenend-  
Ausstellung**  
am Kaiserdamm

Sensationen, die jeder gesehen haben muß:  
**Berg der Wodianshäuser — Berliner  
Schneepalast — Märtsche Kunstausstellung  
Riesen-Verkehrspanorama**

Von 9 Uhr vorm. bis 10 Uhr abds. geöffnet. (Eint.  
bis 9 Uhr, Schneepalast bis 11 1/2 Uhr abends.)  
Eintrittspreis 1,50 Mk. Jugendliche 75 Pf.

Morgen, Donnerstag  
**ELITE-TAG**  
mit  
Riesen-Feuerwerksschauspiel a. Funkturm

## Norderney

in Sommer und Winter  
das führende deutsche Nordsebad  
Auskunft Badeverwaltung und Reisebureaus

## Keine Million Liter Weine mehr

sondern nur noch einige Hunderttausend Liter gelangen ohne Preis-  
erhöhung trotz großer Preissteigerung bis 30. Juni 1927 zum Verkauf

Prima Malwewein . . . . . Liter 0.95	Prima Bräuberwies . . . . . Liter 1.30
Feinster Apfelwein aus 13 1/2 Ltr. 0.75	Echter Tarragona aus . . . . . Ltr. 1.30
Reichthumskornw. aus 14 Ltr. 0.95	Echter Griechischwein aus . . . . . Ltr. 1.40
Feinster Kirschenwein . . . . . 14 1/2 Ltr. 1.10	Echter Malaga aus . . . . . Ltr. 1.50
Echter Erdbeerwein . . . . . 14 1/2 Ltr. 1.45	Echter Isael James aus . . . . . Ltr. 1.90
Echter Apfelmisch aus 14 Ltr. 0.50	Echter Sannolmisch fröhli. L. 1.90
Original 1922 Weißwein . . . . . Fl. 1.50	Original 1921 Weißwein . . . . . Fl. 1.90
Wort Santorn 1921 Bordeaux Fl. 2.25	1924, 25, 26 Weißwein . . . . . Fl. 1.15
Feinstes Rotwein . . . . . Fl. 0.95	Echtes Bordeaux-Weine . . . . . Fl. 1.50

## Achtung! Spritkrhöhung in Sicht!

Trotz aller Preissteigerung gebe ich noch **wirklich**  
**Hunderttausend Liter Spirituosen**  
bis zum 30. Juni 1927 zu alten Preisen ab

Feinster Aquavit für Kenner . . . . . 1/4 Fl. 2.10 Liter 2.95  
Feinster Weinbrand Vorschn. . . . . 1/4 Fl. 2.35 Liter 2.95  
Echter deutscher Weinbrand . . . . . 1/4 Fl. 3.10 Liter 3.95  
Alle Edeliköre bis 38 % . . . . . 1/4 Fl. 3.10 Liter 3.95

## Eduard Süsskind

Hauptgeschäft: Brunnenstraße 42-43  
Steglitz, Schloßstr. 121 Berlin, Petersburger Str. 60  
Neukölln, Berliner Str. 18 Berlin, Chausseestr. 76  
Monbit, Wilmsener Str. 25 Berlin, Mühlstr. 144  
Berlin, Grünauer Str. 15 Berlin, Köpenicker Str. 57  
Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 157

## Zum Pfingstfest

Liefere ich als Selbsthersteller auf die bei mir gekauften  
**Trauringe**  
(Fugenlos)  
zu billigsten Preisen  
in den gediegensten Ausführungen  
= Ständig ca. 3000 St. auf Lager =

Hermann Wiese, Berlin R. 24, Artilleriestr. 30  
W., Passauer Straße 12

Bei Umbau werden die von mir gekauften Ringe innerhalb eines Jahres zum vollen Preis zurückgenommen.

## Sil

zum Bleichen  
ohne Gleichen!

## Auch Sie

müssen es längst wissen:

- Bei uns auf Kredit ab Fabrik
- ohne bestimmte Anzahlung!

Mäntel aus Seiden-  
Fayona, Otto-  
mana, Glanzseide usw. von 19 75 an

Kleider aus Veloutine,  
Orpè de chine  
in vollend. Geschmack von 14 50 an

Feinbes. Stoffent-  
wurf 39.-  
nur . . . . .

### OSKAR WOLLBURG

BERLIN, N. BRUNNENSTR. 56-57.

Ich  
**kaufe nur Blauband**

weil ich weiss, dass man sich auf diese  
stets frisch gekirnte Feinkostmargarine  
jederzeit und überall verlassen kann.

## Blauband

frisch gekirnt

1/2 Pfd.  
50 Pfennig

Die Feinkostmargarine mit dem grössten Weltumsatz

# Um das Einheitspreissystem.

## Zum Konkurs des „Hauses der Einheitspreise“.

Seit Jahr und Tag wird für die 25- und 50-Pfg.-Bafare eine besonders große Propaganda entfaltet. Der ursprüngliche Zweck dieser Einheitspreisläden war der, durch den großen Umsatz 1-Mrk.-Artikel für 50 Pfg. und 50-Pfg.-Artikel für 25 Pfg. zu verkaufen. So äußerte sich wenigstens Direktor Levy von der Leonhard Tieg A. G. in Köln bei der Gründung der ersten Läden dieser Art. Dieses hochgesteckte Ziel hat man aber noch nirgends erreicht. Vorläufig glaubt man nur an die Rentabilität des Einheitspreissystems und weist darauf hin, daß sein amerikanischer Begründer Woolworth über tausend Läden eröffnete, in denen nur Artikel zu 5 und 10 Cents verkauft werden. Der Erfolg war so groß, daß Woolworth regelmäßig 35 Proz. Dividende zahlt und außerdem das höchste Haus der Welt aus eigenen Mitteln in New York errichten konnte.

In dieser Woche ist nun in Berlin das „Haus der Einheitspreise“ in Konkurs geraten, und seine Läden in der Leipziger Straße, Wilmsdorfer Straße und Großen Frankfurter Straße dürften bald ihre Pforten schließen. Dasselbe gilt für die Ha-De-Pe-Geschäfte in Hamburg. Wie war dieser Zusammenbruch möglich, nachdem Woolworth mit demselben System Multimillionär geworden ist?

Die Direktion des „Hauses der Einheitspreise“ war anfangs mit dem Erfolg sehr zufrieden. Auch von außerhalb kamen Leute hereingefahren, um sich das Geschäft anzusehen und zu kaufen. Aber nach Weihnachten war der Reiz des Neuen vorbei, und das deutsche Publikum konnte die Abneigung vor allzu billigen Waren, bei denen es Ratsch witterte, durchaus nicht los werden. So ging denn der Umsatz bald auf ein Minimum zurück, während die Spesen derselben blieben. Die Einführung von 1-Mrk.-Artikeln hat den Zusammenbruch nicht mehr aufhalten können. Die Psyche des Amerikaners und des Deutschen ist nach Angaben der Direktion eben doch eine grundverschiedene. Der besser situierte amerikanische Arbeiter findet durchaus nichts dabei, wenn er einen 50-Pfg.-Kragen nach mehrmaligen Waschen wegwerfen muß, der Deutsche hingegen schimpft darüber und kauft den Kragen lieber in besserer und in teurerer Ausführung.

Der Mißerfolg des „Hauses der Einheitspreise“ spricht aber noch nicht gegen das System, auch nicht gegen seine Anwendung in Deutschland. Leonhard Tieg und Karstadt, in deren Direktion gewiß tüchtige Kaufleute sind, setzen sich für das Einheitspreissystem weiterhin ein und betreiben es in großzügiger Weise als das in Konkurs gegangene, hier geschilderte Privatunternehmen.

Die erste Voraussetzung für das Gelingen des Einheitspreissystems ist ein ungewöhnlich billiger Einkauf. Hier hat es Leonhard Tieg bei seinen 19 Chape-Läden immerhin schon leichter. Für Woolworth allein arbeiten in Amerika sogar zahlreiche Fabriken, die gar keinen anderen Kunden außer ihm besitzen. Bekanntlich wird dieser amerikanische Großkaufmann in einigen Monaten in der Müllerstraße in Berlin und in Bremen Läden eröffnen, in denen nur zu 25 und 50 Pfg. verkauft wird. Damit kann er natürlich noch keinen Erfolg haben, aber der Direktor Strongman von der Woolworthcompany erklärte, er würde wohl noch mindestens 50 Läden dieser Art errichten. Dann wird es immerhin schon eher möglich sein, bestimmte Serienartikel, die früher 75 Pfg. bis 1 Mk. gekostet haben, zu 50 Pfg. zu verkaufen. Wer aber den bisherigen 25-Pfg.-Artikel im Einheitspreisgeschäft für 25 Pfg. verkauft, hat das ganze System nicht verstanden.

Die Arbeiterschaft und die ganze minderbemittelte Bevölkerung hat an dem Gelingen des Einheitspreissystems und noch mehr an seiner richtigen Ausführung immerhin einiges Interesse, die Tapfierung gewisser Artikel (Kragen, Briefpapier, Kochtöpfe usw.) wäre außerordentlich wünschenswert, weil mit ihr eine Verbilligung verbunden sein kann. Solche Waren lassen sich dann noch weiter im Preise reduzieren, wenn sie groß eingekauft werden. Das „Haus der Einheitspreise“, das jetzt in Konkurs geriet, stellte aber eine Schau von zahlreichen Artikeln dar, die verhältnismäßig wenig umgekehrt worden sind. Ein derartiges Wagnis konnte kaum einen Erfolg haben. Mit Interesse wird man daher das amerikanische Unternehmen in Deutschland verfolgen. Es hat den deutschen Konkurrenten gegenüber den Vorsprung einer jahrelangen Erfahrung und der den Amerikanern eigenen Beweglichkeit.

hätten, so hätte dies nur in Vorzüge für eine etwaige syndikalistische Zeit und dann nicht etwa zu dem von Ihnen angenommenen Zweck eine Lieferungsperre für Goswerke, sondern lediglich mit dem Ziele angestrebt werden können, das Syndikat für besonders notleidende Kohlenorten festzusetzen.“ Auch diese Zusatzklärung macht es wahrscheinlich, daß die Brennstoßperre tatsächlich in Aussicht genommen war und nur praktisch nicht zur Durchführung kam.

Dieses Ergebnis der Diskussion kann für die Öffentlichkeit genügen. Es ist begreiflich, daß die A. G. für Kohleverwertung im jetzigen Augenblick, wo die Ruhrzonen ihre Ferngasverorgungspläne auf neuen Verhandlungsgrundlagen mit den Kommunen weiter verfolgen, diese Verhandlungen nicht durch das Obium einer früher beabsichtigten Lieferungsperre gestört werden will. Da zu dieser neuen Situation in der Zukunft noch manches zu sagen sein wird, kann die Debatte darüber, was Wahrheit in der Frage der Lieferungsperre ist, heute geschlossen werden.

## 50 Jahre Raiffeisenbewegung.

### Die Bedeutung Raiffeisens in der Volkswirtschaft.

Am 7. bis 10. Juni findet in Köln am Rhein die Gedächtnisfeier des Generalverbandes der deutschen Raiffeisenvereinigungen zum 50-jährigen Bestehen des Verbandes statt. Naturgemäß ist dieses Verbandsjubiläum eine Feier für Friedrich Wilhelm Raiffeisen, den Begründer der für die deutsche Landwirtschaft und für die Landwirtschaft der Welt so bedeutsam gewordenen landwirtschaftlichen Genossenschaftsbewegung.

Friedrich Wilhelm Raiffeisen war ein kleiner Landbürgermeister in Westerwald. Als Bürgermeister versuchte er in den 1840er Jahren die Leuerung und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten für die ortsanfälligen Kleinbauern dadurch zu mildern, daß er den gemeinsamen Bezug von Lebensmitteln und Saatgut organisierte und einen Gemeinbedarf einrichtete. Aus diesen minimalen Anfängen erwuchs die gewaltige Organisation, die heute mit fast 8700 Genossenschaften einen großen Teil des deutschen Bauernums erfaßt und das Rückgrat jener umfassenden, planmäßigen Selbsthilfe darstellt, die in über 6000 Spar- und Darlehensvereinen, 1799 landwirtschaftlichen Wertgenossenschaften, 426 Verwertungsgenossenschaften, 139 Bezugs- und Abgabengruppen und zahlreichen anderen Genossenschaften für Spezialzwecke das deutsche Land überdeckt.

Das geistige Rüstzeug dieser Bewegung war das klassische Werk Raiffeisens über „die Darlehensvereine als Mittel zur Abhilfe der Not der ländlichen Bevölkerung, sowie auch der städtischen Handwerker und Arbeiter“ von 1866. Obwohl Raiffeisen ein frommer Mann war, führte ihn seine Tätigkeit als Verwaltungsbeamter auf den sachlich kritischen Punkt der landwirtschaftlichen Produktion, der in den damaligen Zeiten die Bauern den Buharern und Güterhändlern auslieferte. Daß die Landwirtschaft nur nach der Ernte Geld erhält und das ganze Jahr hindurch für die Bodenbearbeitung und Stallwirtschaft Geld bereit haben muß, das führte ihn zu dem Gedanken, durch genossenschaftliche Sammlung der Gelder in eigenen Vereinen den landwirtschaftlichen Kredit auf Gegenseitigkeit zu organisieren. Er griff also in das Leben des landwirtschaftlichen Betriebes selbst hinein, nicht aber wie später die Großagrarien auf die Mittel der Machtpolitik zurück, um den Bauern zu helfen. Nicht zuletzt damit begründete er den tiefen, organischen Widerspruch, der heute noch zwischen dem gesamten Bauern- und dem Großagrariertum besteht. Es ist sicher nicht zuviel gesagt, wenn die Gesundheit und Widerstandskraft der Bauernklasse nicht nur in Deutschland, sondern überall in der Welt wesentlich auf die genossenschaftliche Organisation zur Befriedigung des Kreditbedarfs, des Einkaufs und des Abfanges der bäuerlichen Produktion zurückgeführt wird. Wenn auf der Weltwirtschaftskonferenz in Genf jetzt in eindrucksvollen Resolutionen auf die Zusammenarbeit zwischen Konsumenten und Bauerngenossenschaften als ein Mittel zur Verbilligung der Bedürfnisbefriedigung und zur Überwindung der internationalen Wirtschaftskrisis hingewiesen worden ist, so liegt das tatsächlich an der Überlegenheit der genossenschaftlichen Bauernwirtschaft gegenüber dem Prinzip des absolut selbständigen Einzelbetriebes, die Raiffeisen für die Bauernschaft in entscheidender Weise zu begründen geholfen hat.

Wenn daher am 7. bis 10. Juni in Köln am Rhein Raiffeisen von den deutschen Bauern gefeiert wird, so darf die deutsche Arbeiterschaft diesen Tag mitfeiern. Es geht nicht um das Jubiläum des Raiffeisenverbandes, sondern um eine Idee, die fruchtbar bleiben wird, auch in jener sozialistischen Gesellschaft, die die organisierte Arbeiterschaft ertümpelt wird. Das genossenschaftlich organisierte Bauerntum wird auf diesem Wege ein wichtiger Verbündeter sein, trotz Reichslandbund und Großagrariertum.

### Lebenshaltungsziffer.

Die Reichsziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Mai mit 146,5 gegen 146,4 im Vormonat nahezu unverändert geblieben. Auch innerhalb der einzelnen Bedarfsgruppen sind, abgesehen von einigen saisonmäßig bedingten Preisbewegungen für einzelne Nahrungsmittel, Schwankungen von nennenswerten Ausmaßen nicht zu verzeichnen.

Die Ziffer für die einzelnen Gruppen betragen (1913/1914 = 100): für Ernährung 150,8, für Wohnung 115,1, für Heizung und Beleuchtung 140,6, für Bekleidung 155,7, für den „sonstigen Bedarf“ einschließlich Verkehr 133,2.

## Der Geldmarkt Ende April.

### Ergebnisse der letzten zwei Monatsbilanzen.

Die jetzt für Ende April im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Kreditstatistik der Reichsbank läßt zwei wichtige Tatsachen deutlich erkennen. Einmal hat die Aufwärtsbewegung der Konjunktur tatsächlich die in den Banken gesammelten Gelder schon zum 30. April zunehmend wirtschaftlichen Zwecken zugeführt und damit bei der seinerzeit noch fortwährenden starken Börsenspekulation und dem Verlegen des ausländischen Kapitalstroms die Anspannung auf dem Geldmarkt fühlbar verstärkt. Zum anderen zeigt die Kreditstatistik, daß die berühmten Börsenkredite, deren Einschränkung das Ziel der Reichsbankaktion vom 12. Mai war, schon zum 30. April gegenüber dem 28. Februar keine Ausdehnung mehr erfahren hatten. Daraus wird erkennbar, daß die Aktion der Reichsbank vielleicht aus allgemeinwirtschaftlichen Gründen notwendig war, viel weniger aber gerade aus jenen Gründen, die die Reichsbank ihrerseits immer angegeben hat.

Bei den sechs zur Statistik berichtenden Berliner Großbanken sind gegenüber Februar die sogenannten Report- und Lombarddarlehen gegen Wertpapiere nur ganz minimal von 856,4 auf 856,7 Millionen gestiegen. Bei der Gesamtheit der 84 berichtenden Privatbanken liegt sogar ein Rückgang von 1075,2 auf 1072,4 Millionen vor. Daß sich die Anspannung auch bei den Privatbanken fühlbar gemacht hat, zeigt der Posten Akzeptie und Schecks unter den Passiven, in denen jene Wechsel ausgewiesen werden, mit denen die Banken sich gegenseitig Kredit geben. Bei den sechs Großbanken ist er von 361,2 auf 406,7 und bei den 84 Kreditbanken von 500,5 auf 545,0 Millionen gestiegen. Daß in der Wirtschaft es weiter zur Kapitalbildung kam, zeigt die Erhöhung der Gesamteinzlagen bei den sechs Berliner Banken von 5156,1 auf 5467,3 Millionen. Dasselbe zeigt sich bei den 84 Kreditbanken mit einer Steigerung der Gesamteinzlagen von 6635,9 auf 7012,3 Millionen.

Auch die Verwendung der neu zugeflossenen Gelder läßt (sowohl die stärkere Wirtschaftstätigkeit als auch das Bedürfnis der Banken erkennen, sich möglichst flüssig zu halten. Die auf laufendes Konto gewährten Kredite sind bei den sechs Großbanken von 3192,8 auf 3417,3 Millionen, bei den 84 Kreditbanken von 4277 auf 4551,2 Millionen angewachsen. Dabei ist wieder wie schon früher die Beobachtung zu machen, daß die besonders gedeckten Kredite stärker gestiegen sind als die ohne Deckung gewährten, wenn auch das Verhältnis der Steigerung verlangsamt ist. Beachtlich ist, daß die Zunahme der Warenvorschüsse und Vorschüsse auf schwimmendes Gut verstärkt erfolgt. Als Zeichen dafür, daß die Reichsbank von den Privatbanken für die Kreditentlastung von Wechseln erheblich stärker in Anspruch genommen wurde, ist der für alle Privatbanken festzustellende Rückgang des Wechselportfolios anzusehen (von 1427,1 auf 1412,7 Millionen bei den sechs Großbanken und bei den 84 Kreditbanken von 1847,6 auf 1802,0 Millionen). Daß die Flüssigkeit der Privatbanken unter der Anspannung des Geldmarktes gelitten hat, zeigt der Rückgang des

Liquiditätsverhältnisses bei den Berliner Großbanken von 50,8 auf 48,9 Proz.

Im Verhältnis erheblich geringer sind die Geldzugänge bei den Staats- und Landesbanken, worin die sich versteifende Kassenlage der Staaten und Behörden deutlich sich ausdrückt. Bei den 16 berichtenden Girozentralen ist zum erstenmal ein Einlagenrückgang von 1277 auf 1237 Millionen zu verzeichnen. Dabei hat sich bei der Verwendung der Gelder der Betrag der langfristigen Anleihen wiederum von 757 auf 818 Millionen nicht unerheblich erhöht. Trotz des Einlagenrückganges wird bei den Sparkassen und Girozentralen also die Politik der langfristigen Anlage der Gelder fortgesetzt.

## Der Revers der Zechenmagnaten.

Wir können heute unsere Diskussion mit der Kohleverwertungs A. G. in Essen zu Ende führen. Die Kohleverwertungs A. G. hat bekanntlich bestritten, daß sie den ihr angehörenden Zechen einen Revers vorgelegt hat mit dem Verbot der Brennstoßlieferung an gaserzeugende Konkurrenzwerke. Am 24. Mai haben wir den Wortlaut des Reverses veröffentlicht, wie er nach den Angaben der Kohleverwertungs A. G. wirklich lautet und daneben den Wortlaut jenes anderen Reverses, der tatsächlich die Brennstoßlieferung enthält. Wir haben die Gesellschaft aufgefordert, eindeutig zu erklären, ob nicht dem heutigen Revers, der die Sperrklausel nicht mehr enthält, ein anderer mit der Sperrklausel vorhergegangen ist und ob nicht zum mindesten die Absicht bestanden hat, vertraglich die Brennstoßlieferung für gaserzeugende Konkurrenzwerke durchzuführen.

Die Erklärung der A. G. für Kohleverwertung liegt uns jetzt vor. Die Gesellschaft stellt fest, daß eine andere Verpflichtung als die von ihr offiziell bekanntgegebene zwischen der Gesellschaft und den Aktionären niemals zustande gekommen sei. Diese Erklärung genügt uns. Schon am 24. Mai haben wir die Behauptung der Kohleverwertungs A. G. für heute als wahr unterstellt, daß keine Sperrverpflichtung mehr besteht. Auf der anderen Seite ist aber der von uns veröffentlichte Revers mit der Sperrklausel absolut authentisch. Man wird deshalb die Feststellung, daß niemals eine andere Verpflichtung unter den Aktionären der Kohleverwertungs A. G. „zustande“ gekommen ist, dahin zu verstehen haben, daß zwar Vorschläge mit der Sperrverpflichtung für Brennstoßlieferungen vorlagen und den Mitgliedern auch zugeleitet worden sind, daß aber bei der Feststellung des endgültigen Vertrages die Sperrverpflichtung aus Opportunitätsgründen weggelassen worden ist. Dafür spricht einmal die Tatsache, daß die Kohleverwertungs A. G. in Essen auch jetzt noch das Datum des Verpflichtungsheimes verschweigt. Zum anderen aber sagt die Kohleverwertungs A. G. ihrem Dementi folgende Erklärung hinzu: „Wenn unsere Aktionäre Verpflichtungen in dem von Ihnen angeführten Wortlaut (d. h. mit Sperrklausel — D. Red.) übernommen

Meine Balken Tage sind Werbe-Tage

Nach diesem Balken benannt

# jeden 1.-4. Extra-Angebote bei ADAM

Herren-Kleidung	Damen-Kleidung	Knaben-Kleidung	Sport-Kleidung
Sakko-Anzug 69.- günst. Chev., gute Verarb. dto. blau, bester Kammgarn 88.- dto. rotwoll. Kammgarn, beste Verarb. 99.-	Kostüm 85.- nonstet. Modelle, Schneiderarbeit Mantel 89.- ganz auf Crope de Chine, Seidestoff Regen-Mantel 32.- Balt., orig. sagl. Tenniskleid 15.- weiß, mit Strickkleid 25.- Trikot, mit 1. Straße u. Reims Hüte 9.- neue Formen	Kieler Waschanzug 5.80 blau-weiß, Kadett 3-13 J. stetig ab dto. weiß Drill, stetig ab 5.75 Sport-Hemd 2.75 in n. stetig ab Für Junge Herren Sport-Anzug 48.- günst. Chev. Sakko-Anzug 64.- Kammgarn Gabard.-Mantel 58.-	Sport-Anzug 72.- günst. Chev., beste Verarb. Loden-Mantel 31.- Impr. Strickloden Lederjoppe 110.- braun Pullover 18.- Jaquard-Muster, neue Farb. Windjacke impr. 18.-

### Wäsche u. Artikel

Zephir-Hemd mod. Stralben	675
Panama-Hemd beige, gute Qualität	750
Batist-Rayé-Hemd weiß, in sich kariert	975
Popeline-Hemd mod. Muster	975
dto. beste Qualität	1175
Schlafanzug off. u. geschloss. zu tragen, Flanel od. Zephir	1350
Untergarnitur Kammgarn	675
Wolle 12.-, Flor 12.-, Mako 125	
Socken Flor 2.75, Mako 125	
Selbstbinder mod. Muster	250
dto. röhrenförmig, mod. Muster	3.-
4.90 2.75	
Plaid l. & Roten	15.-

**Belegung im Geschäft für Bierauschank-Apparate.** In der Generalversammlung der Gebr. Krüger u. Co., Köpenick, eines Spezialunternehmens für Bierauschank-Einrichtungen und Armaturen mit 1100 Mann Belegschaft sprach die Verwaltung von einem lebhaften Geschäftsaufschwung für das erste Halbjahr 1927. Das gleiche gilt auch für das halbe Duzend Tochtergesellschaften, speziell für die Werkzeugfabrik Karl Schöning, G. m. b. H., Reinickendorf, die das Vorjahr noch mit einem Verlust abschloß. Das abgelaufene Geschäftsjahr hat den Umsatz der beiden Vorjahre nicht ganz erreicht, so daß in der Bilanz der Rohgewinn sich von 0,77 auf 0,62 Millionen ermäßigte. Dafür konnten auch die Generalunkosten von 0,50 auf 0,41 Millionen Mark und das Zinseinkonto gleichfalls um etwa 25 Proz. auf rund 32 000 Mark gesenkt werden. Aus dem verbleibenden Reingewinn von rund 118 600 Mark werden 6 Proz. Dividende gegenüber 8 Proz. in den beiden Vorjahren gezahlt. Bemerkenswerte Veränderungen weisen in der Bilanz nur die laufenden Konten auf. Die

Schulden konnten von 0,50 auf 0,33 Millionen Mark abgezahlt werden, so daß die Finanzlage bei 0,54 Millionen Guthaben, Wechseln und Wertpapieren, zu denen noch 0,46 Millionen Mark Vorräte kommen, günstig ist.

**Umsatzsteigerung der Konsumgenossenschaften auch im April.** Die letzte Wochenstatistik des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine für 59 Genossenschaften mit 1,63 Millionen Mitgliedern verrät wieder eine sehr erfreuliche Steigerung der Umsätze. Gegenüber dem Monat März ist der Wochenumsatz pro Kopf der erfassten Mitgliedschaft von 6,23 auf 6,54 R. gestiegen. Die Steigerung ist allerdings wegen der Osterkäufe besonders groß. Das ist auch beim Vergleich mit den Ziffern des Vorjahres zu berücksichtigen, wo für April nur ein Wochenumsatz pro Mitglied von 4,36 R. zu verzeichnen war, weil Ostern auf einen anderen Monat fiel. Immerhin ist die Pro-Kopf-Steigerung gegenüber April vorigen Jahres mit 2,18 R. oder um volle 50 Proz. tolosal. Nur so weiter!

**Die Aufhebung der Einfuhrsperre ist wirkungslos geblieben.** Wie der Reichsbund des deutschen Handels mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Bedarfsstoffen berichtet, war das Angebot in inländischen Brot- und Futtergetreide, wie wir es oft genug an dieser Stelle prophezeit hatten, im Mai völlig unzureichend. Die Preise bewegten sich fast durchweg in aufsteigender Richtung. Nur die Wehpreise blieben dabei hinter den Getreidepreisen zurück. Die Abschaffung der Einfuhrsperre brachte zwar eine vorübergehende Beruhigung der Beteiligten; eine praktische Bedeutung, insbesondere für die Preisgestaltung, hatte die Maßnahme bei dem minimalen inländischen Angebot jedoch nicht. — Wir haben diesen Feststellungen eines Interessentenverbandes nichts hinzuzufügen. Es ist nur gut, daß ein Interessentenverband es ist, der die „Preisfeststellungsaktion“ des Ministers für die Ernährung der Landwirtschaft als leere Geste ebenso kennzeichnet, wie wir es sofort getan haben.

**Eisschränke**  
auch gegen  
**12 Monats-Raten**  
**Pravatz**  
Berlin W 66, Leipziger Straße 122/123

Wespelst man  
gut u. billig?  
Nur  
**Groß-Berlin**  
Alexanderplatz.

Am 28. Mai, abends 8 Uhr, erlitt ein schweres Leiden unser lieber, guter Mann, unser lieber Vater, der Schriftleiter  
**Edmund Strophil**  
im 51. Lebensjahre.  
Dieses sei hiermit an  
**Witwe Berta Strophil und Kinder.**  
Einäschung: Freitag, den 3. Juni nachmittags 5 Uhr, im Krematorium Buchholzweg, Reichshofstr. 21, halt.

**Todesanzeige.**  
Am Sonnabend verschied der  
**Ernst Glänzel**  
Pallasstr. 22.  
Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 2. Juni, vorm. 10<sup>1/2</sup> Uhr, im Krematorium Baumhuldenweg, Reichshofstr. 21, halt.  
**Max Lehmann.**

Am 28. Mai verstarb unser Parteimitglied, der Bezirksvorsitzende  
**Edmund Strophil**  
Die Partei verliert in dem Entschlafenen einen treuen Helfer, der bis zum letzten Augenblick in reiflicher Arbeit seine Funktionen in der Arbeiterbewegung in vorbildlicher, ausdauernder Weise ausgeübt hat. Ein dauerndes und ehrendes Andenken ist ihm gesichert.  
**SPD. 15. Abteilung.**

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß am 28. Mai, abends 11<sup>1/2</sup> Uhr, unser guter Vater und Großvater, der Klempnermeister  
**Max Schmidt**  
nach kurzem Krankenlager verschieden ist. — Dies sei hiermit an  
**Wilhelmine Schmidt, geb. Stahl**  
Hans Schmidt  
Familie Garber, Familie Schäfer,  
Tempelhof, St. 9001 1927  
Ordensmeisterstr. 51.  
Einäschung: Freitag, 3. Juni, nachmittags 1 Uhr, im Krematorium Baumhuldenweg, Reichshofstr. 21.

Nach kurzem, schwerem Krankenlager ist der Tod am Sonnabend, dem 28. Mai unsern lieben, jederzeit hilfsbereiten Kollegen, den Schriftleiter  
**Edmund Strophil**  
im Alter von 50 Jahren aus unserm Mitleben. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.  
**Die Kollegen der Zeitungsschreiber „Berliner Tageblatt“.**

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß am 28. Mai, abends 11<sup>1/2</sup> Uhr, unser guter Vater und Großvater, der Klempnermeister  
**Max Schmidt**  
nach kurzem Krankenlager verschieden ist. — Dies sei hiermit an  
**Wilhelmine Schmidt, geb. Stahl**  
Hans Schmidt  
Familie Garber, Familie Schäfer,  
Tempelhof, St. 9001 1927  
Ordensmeisterstr. 51.  
Einäschung: Freitag, 3. Juni, nachmittags 1 Uhr, im Krematorium Baumhuldenweg, Reichshofstr. 21.

Am Montag, dem 30. Mai, vorm. 11 Uhr, verschied nach schwerem Leiden unser lieber Vater  
**Hermann Schön**  
Kastanienallee 73  
**Die Töchter.**  
Die Beerdigung findet am 3. Juni, nachmittags 3<sup>1/2</sup> Uhr, auf dem Zentralfriedhof in Friedrichsfelde statt.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß am 28. Mai, abends 11<sup>1/2</sup> Uhr, unser guter Vater und Großvater, der Klempnermeister  
**Max Schmidt**  
nach kurzem Krankenlager verschieden ist. — Dies sei hiermit an  
**Wilhelmine Schmidt, geb. Stahl**  
Hans Schmidt  
Familie Garber, Familie Schäfer,  
Tempelhof, St. 9001 1927  
Ordensmeisterstr. 51.  
Einäschung: Freitag, 3. Juni, nachmittags 1 Uhr, im Krematorium Baumhuldenweg, Reichshofstr. 21.

Am 28. Mai 1927 verschied nach kurzem Leiden unser lieber Vater  
**Hermann Linke**  
Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.  
**Die Belegschaft der Firma Mengers & Söhne**  
Köpenicker Straße 18-20

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß am 28. Mai, abends 11<sup>1/2</sup> Uhr, unser guter Vater und Großvater, der Klempnermeister  
**Max Schmidt**  
nach kurzem Krankenlager verschieden ist. — Dies sei hiermit an  
**Wilhelmine Schmidt, geb. Stahl**  
Hans Schmidt  
Familie Garber, Familie Schäfer,  
Tempelhof, St. 9001 1927  
Ordensmeisterstr. 51.  
Einäschung: Freitag, 3. Juni, nachmittags 1 Uhr, im Krematorium Baumhuldenweg, Reichshofstr. 21.

Odeon  
Parlophon  
Beka  
Columbia

Der Reiseapparat und die Schallplatte  
für die Sommerreise  
und das Wochenende

Carl Lindström A. G. Berlin P. O. 33

Leipziger Straße 60-61  
Spittelmarkt

Rosenthaler Platz

Turnstraße 73 (Moabit)

Leipziger Straße 79  
Dönhofsplatz

# Aschingers Wurst billiger!

Dabei die gleiche vorzügliche Qualität!

**Hallesche Leberwurst, Hallesche Blutwurst in ganzen Würsten 1 Pfund 95 Pf., 1/4 Pfund 25 Pf.**

Aschingers Schinkenwürstchen	1 Paar	
„ „ Bierwürstchen	35 Pf.	
Hackepeter	1 Pfd.	1/4 Pfd.
Magerer Speck	1,40	0,35
Fetter Speck	1,60	0,40
Italienischer Salat		
Delikatess-Sülze		
Fleischwurst Thüringer Art	1,75	0,45
Kartoffelsalat	0,60	0,15
Feine Leberwurst	2,20	0,55

**Neu eröffnet:**  
**Königgrätzer Straße 29-30**  
nahe Dessauer Straße  
**Alexanderstraße 55**  
nahe Prenzlauer Straße  
**Berliner Kindl-Spezial-Ausschank**

Mettwurst Braunsch. Art	1 Pfd.	1/4 Pfd.
Berliner Mettwurst		
Sülzwurst I.	1,80	0,45
Gef. Schinken-Mortadella		
Paprikaspeck		
Jagdwurst		
Landleberwurst	2,00	0,50
Schinkenspeck		
Mettwurst Westf. Art		
Bierwurst Kulmbacher Art	2,40	0,60
Teewurst		

Friedrichstraße 97  
am Stadtbahnhof

Alexanderplatz

Blücherplatz 2

Chausseestraße I  
Oranienburger Tor





Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat, Berlin S W 68, Lindenstraße 2.

2. Kreis Tiergarten. Donnerstag, 2. Juni, 20 Uhr, bei Kollmer, Pankowstraße 10, Sitzung des Bezirksführenden Vorstandes mit den Abteilungsleitern.

3. Kreis Wedding. Heute, Mittwoch, 1. Juni, 19 1/2 Uhr, im Kleinen Theateraal, Müllerstr. 142, Kreismitgliederversammlung. Tagesordnung: Bericht vom Parteitag in Kiel. Bericht über Fritz Kiefer. Sämtliche Genossinnen und Genossen des Kreises müssen erscheinen.

7. Kreis Charlottenburg. Heute, Mittwoch, 1. Juni, 19 1/2 Uhr, im Jugendheim Köpenicker Str. 4, Sitzung des Bildungsausschusses. Jede Abteilung muß vertreten sein.

14. Kreis Prenzlauer Berg. Heute, Mittwoch, 1. Juni, 19 1/2 Uhr, im Lokal Hubertus in Schulendorf Mitgliederversammlung. Vortrag: Die Hauswirtschaft. Referent Ernst Kuben. Alle Genossinnen und Genossen werden dringend gebeten, bestimmt zu erscheinen. „Vorwärts“-Leser und Sympathisierende sind eingeladen.

Heute, Mittwoch, 1. Juni:

23. Abt. Nichteckel. 20 Uhr bei Kattum, Müllerstr. 7. Infolge Verhinderung des Referenten Kurt Debus spricht Genosse Victor Schill über „Der über-reichliche Wahlkampf und seine Lehren“. Parteiangelegenheiten.

Morgen, Donnerstag, 2. Juni:

1. Abt. 20 Uhr bei Schirring, Adrestr. 1, Funktionärsitzung. Die Bezirksleiter rechnen ab.

7. Abt. 19 1/2 Uhr bei Bärwalde, Schlegelstraße, wichtige funktionäre Sitzung.

26. Abt. 19 1/2 Uhr bei Seifens, Prenzlauer Allee 239, wichtige Funktionärsitzung.

101. Abt. Kreuzberg. 19 Uhr in der Vorwärtsredaktion Gröschke, 50 Vorwandstraße mit sämtlichen Bezirksführern. Niemand darf fehlen.

2. Abt. Freitag, 3. Juni, 19 Uhr, bei Bühner, Wiltoner Str. 24, Vorstandssitzung. — Achtung! Um 20 Uhr ebenfalls Sitzung sämtlicher Funktionäre. Die erwarteten Beschlüsse sind pünktlich zu erledigen.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

25. Abt. Am Freitag, 27. Mai, verschied nach dreijährigem schwerem Leiden unser langjähriger Funktionär und Genosse Hermann Schwaiblmair im 53. Lebensjahre. Wir verlieren in ihm einen in der Parteiarbeit erprobten Kampfgefährten und werden sein Andenken allezeit in Ehren halten. Einäscherung heute, Mittwoch, 1. Juni, 18 1/2 Uhr, im Krematorium Baumgartenweg. Um rege Beteiligung bittet die Abteilungsleitung.

27. Abt. Unser Genosse Otto Stedding, Oberstr. 55, ist im 88. Lebensjahre verstorben. Wir werden sein Andenken in Ehren halten. Einäscherung am Donnerstag, 2. Juni, 15 Uhr, im Krematorium Baumgartenweg. Wir bitten um rege Beteiligung.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr. Gewerkschaft. Achtung, Einheitsfahrer! Es kommen die Jüde Sonnenabend, 4. Juni, 15.30, 20.30 Uhr ab Stettin. Abt. in Vertrete. Ankunft in Stettin 18.27 und 23 Uhr. Sonntagausfahrt 4. Juni, die Stettin fahren. — Mittwoch, 1. Juni, Kreuzberg, 20 Uhr, Versammlungen. Abt. 9 bei Braunauer, Großdanzstr. 23, Pankow. Abt. 9 bei Arupp, Blauer Str. 73, Pankow. Vortrag des Kameraden Gebauer. Abt. 11 bei Zschib, Köpcke Str. 126, Pankow. Vortrag des Kameraden Zschib. Abt. 12 bei Zschib, Köpcke Str. 126, Pankow. Vortrag des Kameraden Zschib. Abt. 13 bei Zschib, Köpcke Str. 126, Pankow. Vortrag des Kameraden Zschib.

Teiligung erwünscht. — Donnerstag, 2. Juni: Kreuzberg: Achtung! Versammlung der Abt. 13 bei Zschib, Köpcke Str. 126, Pankow. Vortrag des Kameraden Zschib. Abt. 14 bei Zschib, Köpcke Str. 126, Pankow. Vortrag des Kameraden Zschib. Abt. 15 bei Zschib, Köpcke Str. 126, Pankow. Vortrag des Kameraden Zschib.

Arbeitsgemeinschaft entschiedener Republikaner. Donnerstag, 2. Juni, 20 Uhr, in der Konditorei Dönhofsplatz, Kommandantenstr. 84, öffentlicher Vortragabend. Entschiedene Republikaner aller Parteien willkommen.

Arbeiter-Radio-Club, Bezirksgruppe Berlin. Donnerstag, 2. Juni: Gruppe Radbuser Tor bei Rosenthaler, Adalbertstr. 21. Vortrag: Aufbau des Radios. Gruppe Schöneberg bei Pankow, Sebanstr. 53. Kultureller Vortrag (Vortrag). Gruppe Köpenick bei Thieritz, Pankow Str. 10. Vortrag: Defektor und Einrichtungspläne. — Gruppe Neukölln Freitag, 3. Juni, Prinz-Straße-Str. 72. Vortrag: „Röntgenmessung mit praktischen Vorführungen“ (Kochmeyer). — In der Geschäftsstelle werden gegen geringes Entgelt alle Materialkosten geliefert und gut geladen, sie sind in der Geschäftsstelle oder in der Materiallieferung gegen Kautionsabgabe.

Heimatliche Osterferien, Gruppe Osten. Donnerstag, 2. Juni, 20 1/2 Uhr, Schmitz, Gieselerstraße, Pankow. Vortrag: „2000 Jahre deutsche Hausfrauarbeit.“

Sport.

Rennen zu Grunewald am Dienstag, dem 31. Mai.

- 1. Rennen. 1. Logarithmus (Vogel), 2. Finkler (Walter Heuer), 3. Hazard (Läder). Toto: 118:10. Platz: 22, 28, 50:10. Ferner liefen: Moushata Kemal, Bolella, Raan, Lana, Steglitz, Dufelkop, Kommeile. 2. Rennen. 1. Amara (Heutn. v. Göb), 2. Walepartus (Rohf), 3. Ramen (Läder). Toto: 55:10. Platz: 17, 19, 16:10. Ferner liefen: Werdwin, Fritsch, Amardis, Bolaca, Vanf. 3. Rennen. 1. Königshüter (D. König), 2. Moran (v. Gulleck), 3. Waioran (Schmiger). Toto: 86:10. Platz: 24, 26, 15:10. Ferner liefen: Märkchenländerin, Berceba, Sommerlor, Balanon. 4. Rennen. 1. Eleazar (Hauer), 2. Gustel (Kranzlein), 3. Brandmeiler (Läder). Toto: 25:10. Platz: 19, 27, 25:10. Ferner liefen: Holt, Glöckner, Luftregia, Beleda, Cuebman, Keilende Fritsch, Coran. 5. Rennen. 1. Raute (Weimann), 2. Klierluff (Braun), 3. Amorette (Kaele). Toto: 43:10. Platz: 22, 42, 25:10. Ferner liefen: San Marco, Fregg, Va dia, Hedma, Grümme, Golandrina, Blensché. 6. Rennen. 1. Mandarine (v. Göb), 2. Olando (Hauer), 3. Amersfoort (Hoffmann). Toto: 63:10. Platz: 15, 13, 27:10. Ferner liefen: Mirabelle, Primadonna II, Grelsteufel, Albana, Robican. 7. Rennen. 1. Cardinal II (v. Borcke), 2. Sonnenkönig (Viebig), 3. Ralfäher (Walter). Toto: 16:10. Platz: 13, 22:10. Ferner liefen: Caragener, Kobargos, Groja.

„Große Klasse“ beteiligt sich der nächste Sonntag der Olympia-Radrennbahn, der am zweiten Pfingstfeiertag, nachmittags 4 Uhr, stattfinden. — Zwei Dauerrennen über je 30 Km. und ein Dauerrennen über 40 Km. werden den Holländer Franz Zedda, Walter Sawall, Emil Lewanow, Karl Saldow und Ernst Reja am Start sehen. Die Gleichmäßigkeit dieses fünfjährigen dürfte für einen spannenden Verlauf der Rennen bürgen. Die Ringerrennen bringen neben zwei Amateurrennen den ersten Start auf offenen Bahnen des zweifachen Sechstagefestes Tonant. Dieser tritt in Gemeinschaft mit noch einem erstklassigen Ausländer in einem Mannschafts-Dominium-Rennen auf unseren Meisterfahrer Bill Lorenz und Max Kahn.

Schlechter Schlaf, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen und Verstopfung sind starke Anzeichen übermäßiger Schwäche. — „Staatl. Fajingen“ frucht das Blut auf, kräftigt den Organismus und verlängert dadurch das Leben. Durch die monatlich wiederkehrenden Extraktgaben „Jeden 1. bis 4. bei Adam“ ist vom Mittwoch, 1. Juni, bis Sonnabend, 4. Juni, wieder weitestens Kreisläufe Gelegenheit gegeben, die bekannt gute Adamsche Mischung für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Robortitel zu niedrigsten Preisen kaufen zu können.

Was Land. Weit über die Grenzen Schlesiens hinaus ist Bad Land und der Wert seiner Heilquellen bekannt. Versetzt sich doch erst kürzlich ein namhafter schlesischer Arzt und Kliniker dahin, daß Land in Deutschland, außer vielleicht Baden-Baden, so gut wie gar keine Konkurrenz habe. Dieses Wort aus dem Munde eines Fachmanns erregt jede weitere Bemerkung. Als gesichert kann die Heilwirkung der Quellen und Bäderlands bei Frauenkrankheiten, Gelenk-, Knochen- und Muskelschwächen und bei Krankheiten des gesamten Kreislaufsystems gelten. Als neues sehr wichtiges Indikationsgebiet sind die Altersveränderungen an Herz und Gefäßen hinzuzufügen, insbesondere wenn sie mit erhöhtem Blutdruck einhergehen. Die hochkalorienhaltige, ausfällige Kalkmilch erteilt bereitwillig und kostengünstig die höchste Lebenserhaltung und der Kurverein Land in Schlesien.

Immer mehr nähert sich die mechanische Kraftübergabe der Originalmuffe. Es erscheinen jetzt unter zwei deutschen Marken, namentlich Oboen und Parlophon, Schallplatten aus „Alba“ und „Kometen“ ruffen, die durch ihre verblüffende Originaltreue tatsächlich ein Wachsen des Wirklichen vermitteln. Man hat hier das Gefühl, im Konzertsaal zu sitzen und hat die Möglichkeit, diese Musik viel stärker auf sich einwirken zu lassen, da man durch die Dezentralität des eigenen Heims schon gezwungen ist, sich festlich auf diesen Genuss zu konzentrieren. Die Auswahl dieser beiden Marken ist verbindlich. Der kann jeder Geschmack betrieblig werden. Wie machen den Vektor darauf aufmerksam, daß in jeder besseren Phonographie die neuesten Kataloge kostenlos zu haben sind, und daß jede bessere Phonographie sämtliche Platten ohne jeden Kaufzwang vorrätig.

Ein Blick für die Frau. Es liegt in der Natur der Wäsche, daß die einzelnen Stücke zunächst vom Schmutz befreit und danach gebleicht werden, wie es eben bei der Wasche üblich ist. Die gleiche Reihenfolge sollte auch dann eingehalten werden, wenn die natürliche Weiche fehlt. Die Mittel hierzu sind bekannt: zum Einweichen und Reinigen der Wäsche Dr. Thompssens Seifenpulver mit dem Schmutz und zum Bleichen „Seifig“. Beide Mittel enthalten keine schädlichen Bestandteile.

Haushaltseigenheiten. Viele Hausfrauen lassen eine gewisse Wohlhabenheit erkennen, obwohl die Einkünfte keine allzu großen sind. Die Familienmitglieder gehen gut gekleidet, sind wohlgenährt, und die Wirtschaft wird immer wieder ergänzt, so daß sie einen sehr geordneten Eindruck macht. Alles das sind Anzeichen, daß in diesem Haushalt eine moderne Hausfrau waltet, die alle Vorteile, die sich ihr bieten, wahrnimmt. Sie hat sich davon überzeugt, daß die Reinigungsmittel „Wauband“ frisch gekümmert von gleichem Nährwert und derselben Verhältnismäßigkeit wie beste Rahmbutter ist. Wauband ist für sie die Unterwasserbutter für alle Verwendungszwecke. Die Kuchen geraten ihr deshalb, der besten Bedacht vorzuziehen, die die beträchtlichen Butteranteile und von höchstem Wohlgeschmack. Und alles das kann sie für wenig Geld beschaffen, denn die Wauband kostet nur 50 Pf. das halbe Pfund. Das ist das Geheimnis dieses vorzüglich geführten, neuesten Haushaltes.

Zu Haustrinkkuren bei Gicht, Rheumatismus, Zucker-, Nieren-, Blasen-, Harnleiden (Harnsäure), Arterienverkalkung, Frauenleiden, Magenleiden usw. Man befrage den Hausarzt! Brunnenschriften durch das Fachingen Zentralbüro, Berlin W 8, Wilhelmstrasse 55. Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken und Drogerien, wie in Berlin bei der Versandstelle des Staatsquellen Fachingen und Niedersalters, Berlin SW 11, Schöneberger Strasse 10a. Tel.: Lützow 8260/7307.

Julius Meinl Kaffee-Import Berlin Wien bringt seine berühmten Wiener Kaffee-Mischungen nur in seinen eigenen Geschäften zum Verkauf. W, Leipziger Straße 113 Ecke Mauerstraße Zentrum 5513 SW, Belle-Alliance-Str. 98 Lützow 6773 W, Schöneberg, Hauptstraße 161 Stephan 1381 SO, Dresdner Straße 11 (am Cottbusser Tor) Moritzplatz 129-83 W, Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 129 (Nähe Bismarckstraße) Steinplatz 47-28 N, Chausseestraße 1 (Eingang Elsass Str.) Norden 4994- W, Friedmann, Kaiserallee 131 Rhinow 4021 NO, Gr. Frankfurter Str. 94 Köpenick 848 C, Köpckestraße 67 Zentrum 6721 SO, Neukölln, Bergstr. 29 (beim Ausgang der Untergrundbahn) Neukölln 7914 Postversand nach allen Orten Deutschlands portofrei durch die Zentrale, Berlin N 39, Gerichstraße 12/13 Telefon Humboldt 9302 Verlangen Sie Preisliste!

In Oberschlesien wo die Frau so oft nicht nur den Haushalt, sondern auch den emsigen Webstuhl zu besorgen hat, schätzt man Sunlicht Seife, die rasch, gründlich und schonend reinigt, doppelt hoch. Weißzeug, Farbiges, Wollenes und Feinwäsche — alles wäscht Sunlicht Seife mühelos rein und frisch, bei vollkommener Schonung der Gewebe und Farben. Sunlicht Seife erleichtert die Arbeit und schont die Wäsche. Sunlicht Seife Doppelstück 40 Pf. Großer Warfel 35 Pf.

# Was brauchen die Mitglieder der

# Konsum

Genossenschaft Berlin u. Umgegend

## zu Pfingsten!

### Konsum-Fleischerei:

Schulterblatt . . . . .	per Pfund	<b>1.05</b>
Schinken . . . . .	"	<b>1.05</b>
Kamm und Schuff . . . . .	"	<b>1.25</b>
Kotelett . . . . .	"	<b>1.35</b>

Schlachtung mehrerer 100 inländischer Schweine

Suppenfleisch gefr. . . . .	per Pfund	<b>0.50</b>
Roast-Beef gefr. . . . .	"	<b>0.80</b>
Schmorfleisch gefr. . . . .	"	<b>0.95</b>
Rouladen gefr. . . . .	"	<b>1.05</b>

Kalbs- und Hammelbraten zum billigsten Tagespreis

### Konsum-Wurstfabrik:

Neben anderen Wurstsorten besonders zu empfehlen:

Zervelatwurst Ia . . . . .	per Pfund	<b>2.80</b>
Zervelatwurst I . . . . .	"	<b>1.80</b>

Salami Ia . . . . .	per Pfund	<b>2.80</b>
Salami I . . . . .	"	<b>1.80</b>
Plockwurst Holsteiner Art . . . . .	"	<b>1.80</b>

### Konsum-Bäckerei:

Stollen und Napfkuchen . . . . .	per Pfund	<b>0.70 bis 1.15</b>
Streuselkuchen . . . . .	per Blech	<b>5.20</b>

Zuckerkuchen . . . . .	per Blech	<b>3.60</b>
Mandelkuchen . . . . .	"	<b>4.00</b>

### Konsum-Konditorei und -Keksfabrik:

Sandtorten . . . . .	per Stück	<b>3.40</b>
Altdeutscher . . . . .	"	<b>1.10</b>
Kastenkuchen . . . . .	"	<b>1.00</b>
Apfelstrudel . . . . .	"	<b>1.20</b>

Torten in jeder Ausführung . . . . .	von	<b>1.- an</b>
Teegebäck . . . . .	per Pfund	<b>1.40</b>
Schokoladengebäck . . . . .	"	<b>1.40</b>
Spritzgebäck . . . . .	"	<b>1.00</b>

### Konsum-Backartikel:

Weizen-Auszugmehl Diamant . . . . .	per Pfund	<b>0.29</b>
Weizen-Auszugmehl in 5-Pfd.-Beutel . . . . .	per Beutel	<b>1.55</b>
Weizenmehl 000 . . . . .	per Pfund	<b>0.24</b>
Backpulver GEG gute triebkräftige Ware . . . . .	per Stück	<b>0.08</b>
Hefe stets frisch (vorherige Bestellung erbeten) . . . . .	per Pfund	<b>0.60</b>
Sultana-Rosinen . . . . .	"	<b>1.00</b>
Rosinen-Auslese . . . . .	"	<b>0.68</b>
Korinthen edle Frucht . . . . .	"	<b>0.66</b>
Mandeln süße, Ia Herzmandeln . . . . .	"	<b>2.60</b>
Mandeln bittere . . . . .	"	<b>2.60</b>
Zitronat helle Ware . . . . .	"	<b>2.00</b>

Milch frisch . . . . .	Tagespreis	
Milch konserviert, gezuckert und ungezuckert . . . . .	<b>75, 30, 55</b>	
Melis-Zucker . . . . .	per Pfund	<b>0.36</b>
Kristall-Zucker . . . . .	"	<b>0.38</b>
Feinste Raffinade . . . . .	"	<b>0.40</b>
Kokosfett GEG in 1-Pfund-Tafeln . . . . .	"	<b>0.68</b>
Palmin in 1-Pfd.-Tafeln . . . . .	"	<b>0.74</b>
Talg Ia Rindernierenfett, in 1-Pfd.-Tafeln . . . . .	"	<b>0.70</b>

Butter und Margarine in Ia Qualitäten zu billigsten Tagespreisen

Neue Kartoffeln	lange gelbe	<b>20 Pf.</b>
	runde	<b>18</b>

Zitronen, neue Ernte	<b>6 Pf.</b>
----------------------	--------------

### Konsum-Wein-Kellerei:

Johannisbeerwein . . . . .	per Flasche	<b>1.15</b>
Johannisbeerwein lose . . . . .	Liter	<b>0.95</b>
Kirschwein . . . . .	Flasche	<b>1.30</b>
Kirschwein lose . . . . .	Liter	<b>1.20</b>
Erdbeerwein . . . . .	Flasche	<b>1.65</b>
Erdbeerwein lose . . . . .	Liter	<b>1.40</b>

Tarragona . . . . .	Flasche	<b>1.45</b>
Tarragona lose . . . . .	per Liter	<b>1.35</b>
Malaga . . . . .	Flasche	<b>1.80</b>
Malaga lose . . . . .	Liter	<b>1.60</b>
Westhofener . . . . .	Flasche	<b>0.95</b>
Remicher . . . . .	"	<b>1.40</b>
Oestricher-Mühlberg . . . . .	"	<b>1.20</b>

### Konsum-Mineralwasser-Fabrik:

Tafelwasser m. Winsheimer Solehergest. p. Fl. ohne Pfand . . . . .	<b>0.10</b>	Limonaden . . . . .	per Flasche ohne Pfand	<b>0.15</b>
K. G. Extra Spezialgetränk per Flasche ohne Pfand . . . . .	<b>0.18</b>			

Die Konsum-Genossenschaft Berlin

besitzt an Abgabestellen:  
226 Lebensmittel-Abgabestellen, 14 Fleisch-Abgabestellen, 4 Warenhäuser

Mitglied kann jedermann werden

Auskunft wird bereitwilligst erteilt von



Die Konsum-Genossenschaft Berlin

besitzt an eigenen Betrieben:  
3 Bäckereien, Konditorei, Pfefferkuchenfabrik  
Kaffeerösterei, Mineralwasserfabrik, Wurstfabrik

Die Aufnahmegebühr beträgt nur 50 Pf.

dem Personal der Warenabgabestellen